

Sudetenpost

Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis: S 15.—

P. b. b.

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)



Seid unbequem!

VON MANFRED MAURER

Folge 21

Wien - Linz, 2. November 1995

41. Jahrgang

**Stalinist hofft
auf Revolution**

(Seite 3)

SLÖ-Bausteinaktion

Beiliegend finden Sie eine umfassende Information über unser derzeit wichtigstes Anliegen. Siehe auch „Die Gedanken des Bundesobmannes“ auf Seite 2.

**Tribüne der
Meinungen**

(Seiten 7/8)

DAS GEDENKJAHR neigt sich dem Ende zu. Ein Jahr lang wurde in unzähligen Veranstaltungen aller Facetten des Kriegsendes 1945 gedacht. Daß dieses Jubiläum nicht für alle ein Jubiläum im Sinne des Wortes war, sondern in erster Linie die Erinnerung an die bittersten Tage des Lebens wachgerufen hat, wurde zwar nicht ganz verschwiegen, doch zu einem großen Thema der veröffentlichten Meinung wurden die Sudetendeutschen auch nicht gerade.

ES SOLL SICH NUR JA NIEMAND der Illusion hingeben, daß sich mit dem Gedenkjahr etwas zum Positiven gewendet hat, etwa in dem Sinn, daß in den Köpfen der unbedarften Medienkonsumenten allzuviel „Sudetendeutsches“ hängengeblieben ist.

ES IST DOCH BEZEICHNEND, wie Mitte Oktober der Besuch des tschechischen Ministerpräsidenten Klaus in Linz abgelaufen ist. Keiner der Gastgeber dieses Wirtschaftssymposiums im Linzer Design Center wollte dem Stargast Václav Klaus die Laune mit unbequemen Fragen verderben. Wozu auch? Warum sollte ein Landeshauptmann, ein Bürgermeister oder gar ein Unternehmer, der mit Tschechien ins Geschäft kommen will, den Ministerpräsidenten eines künftigen EU-Part-

Fortsetzung auf Seite 2

Linz hofiert Klaus: Sudetendeutsche wieder einmal kein Thema

Als Stargast eines von der Oberösterreichischen Industriellenvereinigung, der Oberbank und den Oberösterreichischen Nachrichten veranstalteten Symposium wurde der tschechische Ministerpräsident Václav Klaus Mitte Oktober in Linz hofiert. Niemand brachte Klaus in Verlegenheit, indem er die sudetendeutsche Frage anschnitt. Nur aus Wien war ein einsamer Rufer in der Wüste des Vergessens zu hören: Der Wiener freiheitliche Landtagsabgeordnete Gerhard Zeihsel nahm den Klaus-Besuch zum Anlaß, die Forderung nach Aufhebung der Beneš-Dekrete zu erneuern.

den Eintritt in die Europäische Union ermöglichen!

Klaus versprach in seinem Referat beim Wirtschaftssymposium im Linzer Design Center: „Die Tschechische Republik wird ihre historische Systemumwandlung beendet haben und als ein demokratisches, friedliebendes und stabiles Land nicht nur für Österreich, sondern für das gesamte Europa ein zuverlässiger Partner sein“. Und weiter: „Wir Tschechen sind wirkliche Europäer und wollen trotz all unserer

Fragen, Zweifel und manchmal auch Einwände am Prozeß der europäischen Integration aktiv teilnehmen und möglichst bald zu einem vollberechtigten Mitglied der Europäischen Union werden“.

Wie ein Land, in dem die Enteignungs- und Vertreibungsgesetze noch immer ihre Rechtskraft haben, gleichberechtigtes Mitglied der Europäischen Union sein kann, war nur eine der ungestellten Fragen auf diesem Symposium.

Zeihsel: Die Medien berichten von den „guten Wirtschaftsdaten“ der Tschechischen Republik und von Behauptungen, daß die Rückgabe des 1945 verstaatlichten Besitzes „weitgehend abgeschlossen sei.“ „Da fragt man sich, worüber man mehr staunen soll: – über derartige Unwahrheiten oder – über die Gutgläubigkeit der Medien“, so Zeihsel. Bis jetzt haben die vertriebenen Sudetendeut-

Letzte Meldung:

Ehrendoktorwürde für Havel in Dresden

Der deutsche Bundespräsident Roman Herzog traf am 31. Oktober in Dresden mit dem tschechischen Präsidenten Vaclav Havel zusammen. Beide wollen an einer Sitzung der deutsch-tschechischen Historikerkommission teilnehmen. Auf dem Programm stand außerdem die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Technischen Universität Dresden an Havel.

schen – immerhin rund dreieinhalb Millionen Menschen – nichts von ihrem 1945 per Beneš-Dekret willkürlich enteigneten Besitz zurück erhalten. Auch die ehemaligen Staatsbürger jüdischer Abstammung müssen um ihr Eigentum kämpfen. Der katholischen Kirche soll ihr Grundbesitz größtenteils vorenthalten werden. Die tschechischen Bürger, die bis zum Jahre 1948 vom kommunistischen Regime enteignet wurden, erhielten jedoch ihre Besitztümer nach der Wende zurück. „Warum diese ungleiche Behandlung und diese fortdauernden Ungerechtigkeiten?“, fragte Zeihsel. Schließlich gelte das Eigentumsrecht in demokratischen Rechtsstaaten für alle Bürger, unabhängig ihrer Nationalität.

Die tschechische Regierung muß endlich die diskriminierenden und rechtswidrigen Beneš-Dekrete aufheben, fordert Zeihsel: „Noch so schöne Wirtschaftsdaten, Herr Klaus, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die CR erst das Unrecht gut machen muß, bevor man ihr

Das Bild der Heimat



Die junge Moldau hat sich für den Beginn ihres Laufes durch Böhmens Fluren eine reizvolle Landschaft ausgesucht. Dort, wo sich ihre Quellwasser, der Schwarzbach und der Seebach vereinigen, entstand im 15. Jahrhundert die Gemeinde AUSSERGEFILD.

Fortsetzung von Seite 1

nerstaates in Verlegenheit bringen, wenn ihn dazu niemand energisch drängt? Politiker werden nur dann aktiv, wenn es Wählerstimmen bringt oder wenn Wählerstimmen verlorenzugehen drohen. Die sudetendeutschen Landsleute sind in diesem Sinne sehr angenehme Zeitgenossen, von denen die Politik wenig bis gar nichts zu befürchten hat. Im Sinne eines demokratischen Regulativs sind sie deshalb aber auch kein politisch mitgestaltender Faktor. Die Vertriebenen werden von den Politikern in Sonntagsreden als verdienstvolle Träger des Wiederaufbaues in den Nachkriegsjahren gewürdigt und dafür geehrt, daß sie trotz dem erlittenen Schicksal brav stillgehalten und jeglicher Vergeltung abgeschworen haben. Damit hat es sich aber auch schon. Noch kein einziger Staatsmann hat das angeblich nicht verjährende Unrecht in der Europäischen Union offiziell zum Thema gemacht – dort also, wo die größte, aber auch wohl die letzte Chance bestünde, der tschechischen Unnachgiebigkeit wirksam entgegenzutreten. Die Erklärung dafür ist einfach: Die Politik fühlt sich nicht wirklich unter Druck gesetzt.

UND DARAN SIND die Sudetendeutschen selber schuld. Sie sind zu bequem geworden: Zu bequem gegenüber jenen Politikern, die ihre Interessen vertreten beziehungsweise vorgeben, das zu tun. Und sie sind nicht zuletzt auch zu bequem, selbst unbequem zu werden. Denn zu kritisieren, daß der tschechische Premier in Linz von keinem der offiziellen Gastgeber mit dem unangenehmen Thema konfrontiert wurde, ist ein Sache, selbst als Sudetendeutscher nicht hingegangen zu sein und Klaus (zum Beispiel mit einer eindrucksvollen Demonstration) in Verlegenheit gebracht zu haben, eine andere. Beides bedingt einander, aber: Ohne eine öffentlichkeits- und medienwirksame Agitation, die natürlich auch spektakuläre Elemente beinhalten muß, werden Politiker nicht wirklich auf Trab gebracht. Das von vielen gepflegte Bild vom lieben, netten, versöhnlichen, ja vielleicht sogar verzichtenden Sudetendeutschen hat dazu beigetragen, daß die Vertriebenen auf der politischen Prioritätenliste ganz nach hinten gerieht, wenn nicht überhaupt gestrichen wurden.

DIE SUDETENDEUTSCHEN WERDEN in nächster Zeit unbequem sein müssen, wollen sie ihr Anliegen vor einer Entscheidung über eine Aufnahme von EU-Beitrittsverhandlungen mit Tschechien noch einmal aufs internationale Tapet bringen. Sonst wird es im Jahr 2020 wieder ein Gedenkjahr geben. Allerdings: ein Motto „75 Jahre Vertreibung – Unrecht verjährt nicht“ wird dann überhaupt niemand mehr ernst nehmen.

Weihnachtsmarkt der Siebenbürger Sachsen

Wir haben wieder zahlreiche Handarbeiten in der Tradition der siebenbürgisch-sächsischen Leinenstickerei und Keramikmalerei hergestellt. Aber auch kleine und größere „Mitbringsel“ wurden gestaltet. Es ist für jede Geldbörse etwas dabei!

Wir laden Sie alle, liebe Landsleute, Freunde und Bekannte, ein, uns zu besuchen! Nehmen Sie sich Zeit und Muße, unsere fachgerecht und mit viel Liebe und Geduld gestalteten Handarbeiten anzusehen. In den beiden Stüberln haben Sie auch wieder Gelegenheit zu einem gemütlichen Tratsch bei Kaffee, Kuchen und Brötchen.

Zeit: Nur Samstag, 18. November 1995, von 9 bis 18 Uhr.

Ort: Vereinsheim, Schützengasse 13, 1030 Wien. Zu erreichen: Schnellbahn – Station Rennweg oder Straßenbahn – Linie 71 und 0, Haltestelle Ungargasse.

Gedanken des Bundesobmannes

Wenn Sie die Kurznotiz in der letzten „Sudetepost“ übersehen haben, sind Sie vielleicht etwas erstaunt über die heutige Beilage, wenn Sie sie genau gelesen haben, sind Sie sicher schon neugierig bzw. interessiert daran. Kurz, es geht um die Bausteinaktion für unser Kulturzentrum mit Informations- und Begegnungsstätte, das wohl in Wien beheimatet ist, aber für ganz Österreich und auch unsere Nachbarländer von Bedeutung ist.

Jahrzehntlang wurde ein derartiges Projekt von den einzelnen Landsmannschaften der aus der ehemaligen österreich-ungarischen Monarchie stammenden deutschen Altösterreicher angestrebt, leider vergeblich. Als jedoch im Rahmen des Verbandes der volksdeutschen Landsmannschaften (VLÖ) ein gemeinsames Projekt geplant wurde, kam Bewegung in diese Angelegenheit. Besonders mein Vorgänger, Prof. Dr. Josef Koch, der auch Bundesvorsit-

zender des VLÖ war, setzte sich vehement dafür ein.

Trotzdem dauerte es noch Jahre, ehe die österreichischen Bundesregierungen sich ihrer historischen Verpflichtungen bewußt wurden, das Projekt kritisch geprüft hatten und die Bedeutung dieses Zentrums für Österreich erkannten. Jetzt endlich hat die österreichische Bundesregierung, die uns nicht wie die Volksgruppen fördert, die entsprechenden Maßnahmen gesetzt und erwartet auch von uns einen finanziellen Beitrag dazu, obwohl dieser auf anderem Weg bereits seit langem gegeben war. Wie ich bereits im letzten Jahr anmerkte, sollte unsere Bausteinaktion beginnen, wenn die finanziell gesicherte Bautätigkeit aufgenommen wird. Dies ist nun der Fall. Der Planungs- und später der Bauausschuß haben, nach Absprache mit dem Finanzausschuß, professionell die Planung und die Ausschreibung bewältigt, das Baubüro arbeitet bereits engagiert und der wissenschaftliche Ausschuß hat die Planung für die zukünftige Tätigkeit erarbeitet. Dafür sei allen Beteiligten herzlichst für die erfolgreiche Arbeit gedankt.

Nun liegt es an Ihnen, die weiteren Schritte abzuschließen.

Dazu dient die heutige Beilage. Da es ein offenes Geheimnis ist, daß die „Sudetepost“ oft als „Rundläufer“ verwendet wird, bitten wir Sie, bei Bedarf telefonisch oder per Fax (0 222/512 29 62, Fax 0 222/512 05 20) um Anforderung von Unterlagen.

Niemand soll uns den Vorwurf machen können, daß wir es ihm nicht möglich gemacht haben, seinen Beitrag für dieses gegenwarts- und zukunftsichernde Projekt zu leisten.

Fragen Sie bitte in Ihrem Verwandten- und Bekanntenkreis nach, ob er diesbezüglich schon tätig war, und wenn dies mangels „Sudetepost“ nicht möglich war, werben Sie bitte gleich einen Selbst- oder Neubezieher dazu.

Ich danke Ihnen schon jetzt für Ihren Beitrag jeglicher Art für unsere Kultur-, Informations- und Begegnungsstätte, die ein wirksameres Arbeiten für uns und damit auch für Sie ermöglichen wird.

Ihr Bundesobmann
Karsten Eder

Österreich verzeichnet heuer Exportrekord nach Tschechien

Die österreichischen Exporte nach Tschechien sind im ersten Halbjahr 1995 um 18 Prozent gestiegen, bis zum Jahresende sollen sie einen Rekordwert von 15 Milliarden Schilling erreichen, gibt sich Josef Altenburger, Handelsdelegierter in Prag, angesichts der tschechischen Wirtschaftsdynamik optimistisch. Am stärksten seien die Lieferungen von Nahrungsmitteln und Getränken sowie von Halbfabrikaten und Chemieprodukten gestiegen.

Die österreichischen Importe aus Tschechien werden hingegen voraussichtlich das Vorjahresniveau (11,3 Mrd. S) kaum übersteigen, da die tschechischen Exporte insgesamt derzeit eine gewisse Stagnation zeigen. Die Gründe liegen laut Altenburger in der abnehmenden Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe durch Kostenerhöhungen sowie in der immer

noch ungünstigen Warenstruktur der Exporte.

Der seit Jahren verzeichnete österreichische Überschub im Handel mit Tschechien dürfte demnach heuer weiter ansteigen. Auf tschechischer Seite wird die Differenz allerdings weitgehend durch Einnahmen aus dem österreichischen Tourismus abgedeckt, bemerkt Altenburger.

Österreich nimmt als dritter Handelspartner nach Deutschland und der Slowakei für Tschechien nicht nur im Warenverkehr eine wichtige Position ein, sondern auch bei den Auslandsinvestitionen. Von den im ersten Halbjahr 1995 getätigten Direktinvestitionen in Tschechien entfielen 5,3 Prozent oder 402 Millionen Dollar (4,02 Mrd. S) auf heimische Unternehmen. Österreich war damit der viergrößte Investor im Nachbarland.

Den vierten Rang hält Österreich (hinter Deutschland, den USA und Frankreich) auch bei den gesamten Investitionen, die in Tschechien seit 1990 erfolgt sind. Von der gesamten Kapitalsumme von 3,7 Mrd. Dollar entfallen 7 Prozent auf Österreich. Von den insgesamt 27.000 in Tschechien registrierten Unternehmen mit Auslandsbeteiligung weisen knapp 3000 eine österreichische Beteiligung auf.

Marktchancen für österreichische Unternehmen in Tschechien sieht der Handelsdelegierte in erster Linie in der Bauwirtschaft und in der Industrie, die im Zuge von Modernisierungs- und Erweiterungsvorhaben hohen Bedarf an moderner Technologie hat. Besonders wichtige Bereiche sind Verkehrsinfrastruktur (Straßen- und Autobahnnetz sowie Eisenbahnverbindungen) und Umweltschutz.

100 Jahre Gartenbauschule Eisgrub Feier stimmt nachdenklich...

Am 5. und 6. Oktober fanden die Feiern zum 100-Jahr-Jubiläum der Gartenbauschule Eisgrub in Eisgrub und Wien-Schönbrunn statt. Dabei wurde am 5. Oktober eine dreisprachige Gedenktafel am ersten Schulgebäude (später Spital) mit folgendem Text enthüllt:

„Hier wurde die erste mitteleuropäische Gartenbauschule am 5. Oktober 1895 gegründet.“ Ein Hinweis auf den Gründer, nämlich die „Österreichische Gartenbaugesellschaft von 1839“, fehlt. Auch die österreichischen Festredner enthielten sich einer diesbezüglichen Bemerkung. (Man will ja angeblich den Nachbarn nicht „provizieren.“) Bei der Festsitzung in einem Lehrsaal der Schule, an dem auch viele Österreicher teilnahmen (Vertreter des Landwirtschaftsministeriums, der Gartenbaugesellschaft, der Schönbrunner Lehranstalt, der Landwirtschaftskammer NÖ. und viele Absolventen, sogar solche, die noch Eisgrub absolviert hatten) gab es nur tschechische Ansprachen, unter anderem auch vom ČR-Landwirtschaftsminister Lux, die sich ebenfalls größtenteils irgenwelcher Hinweise auf die österreichische Tradition enthielten. Aber immerhin: Bei einem Besuch der Schönbrunner im Jahre 1976 durften die Exkursionsteilnehmer nicht einmal die Schule betreten. So wurde die gemeinsame Veranstaltung als Erfolg gewertet. Der Saal enthielt keinen Pflanzen- oder Fahnen schmuck, der dem Anlaß und dem Ort angemessen gewesen wäre, lediglich einen Schriftbalken: „100 let Zahradnickeho Skolstvi v Lednice“ war angebracht worden. Anschließend wurde die von ehemaligen Eisgruber Absolventen renovierte Büste des

ersten Direktors der Anstalt, Hofrat Dr. Lauche, einem europaweit bekannten Gartenbaufachmann, vor der Lehranstalt aufgestellt und eingeweiht.

Am nächsten Tag fand dann der Festakt in Wien-Schönbrunn statt, zu dem auch die tschechischen Professoren gekommen waren. Welch ein Unterschied: Obwohl die Betriebs- halle der Gewächshausanlage aufgrund des Besucherandranges für den Jubiläumstrakt vorgesehen war, war allein die Atmosphäre der Kulturstadt Wien würdig. Grünpflanzen, Blumen und Fahnen, die ganze Feier von Musikdarbietungen aus den Reihen der Studierenden rührend umrahmt, wurden auch die Reden teilweise für die tschechischen Gäste übersetzt.

Viele österreichische Teilnehmer beider Veranstaltungen waren sehr nachdenklich geworden, denn man sagt uns immer eine gewisse Grobheit und Unsensibilität gegenüber den tschechischen Nachbarn nach. Diesmal war es aber genau umgekehrt. Gerade in den deutschen Gebieten der ČR könnte man etwas mehr Feinfühligkeit entwickeln. Dazu gehört zum Beispiel auch, daß die Fremdenverkehrsprospekte auch in deutscher Übersetzung niemals eine deutsche Orts- oder Flußbezeichnung enthalten. „Vom neuen Hotel in Lednice ist von jedem Zimmer Aussicht auf den Fluß Dyje. Im Park gibt es viele bemerkenswerte Bauten, z. B. die Jan-Burg.“ usw. Handelt es sich hier um Oberflächlichkeiten oder um chauvinistisches Anspruchsdenken? Wahrscheinlich ist es aber auch eine Frage der Kultur.

RE

Totengedenken

der Landsmannschaften am Gräberfeld der Heimatvertriebenen im Stadtfriedhof St. Martin am Mittwoch, dem 1. November 1995, Beginn 13.30 Uhr. Choral: Musikverein Langholzfeld – Lied: Heimat- und Trachtenverein Ruma – Andacht: Pfarrer Mag. Gerhard Grager – Lied: Heimat- und Trachtenverein Ruma – Choral: Stadtkapelle Traun – Ansprache: Konsulent OSR Robert Pill – Andacht: KsR Pfarrer Herbert Kretschmer – Ich hatt' einen Kameraden, MV Langholzfeld.

Die Bevölkerung wird zur Teilnahme an dieser Gedenkfeier höflichst eingeladen.

Adventsingen

Der seit Jahren sehr beliebte „Sudetendeutsche Advent – mit Adventsingen“ – eine schöne, kulturell-besinnliche Veranstaltung – wird heuer am Sonntag, dem 26. November, im Haus der Begegnung, in Wien 6, Königsegg-Gasse 10, durchgeführt. Beginn ist um 16 Uhr, Einlaß ab 15.30 Uhr. Wir laden Sie, Ihre werte Familie, Ihre Bekannten und Freunde, die mittlere und junge Generation, die Kinder usw. recht herzlich ein – gehen Sie mit uns in eine besinnliche Stunde in den Advent! Der Eintritt ist frei, Spenden werden zur Deckung des Aufwandes erbeten. Platzreservierungen sind erwünscht. – Wenden Sie sich bitte an die Bundesgeschäftsstelle der SLÖ, Wien 1, Hegelgasse 9 (Montag bis Freitag von 9.30 bis 11.30 Uhr, Telefon 512 29 62).

Devisenreserven auf Rekordhöhe

Die Devisenreserven Tschechiens haben im Oktober einen neuen Rekord -14,9 Milliarden Dollar - erreicht. 11,8 Milliarden Dollar davon hält die Tschechische Nationalbank (CNB), mit dem Rest disponieren die übrigen Geldinstitute. Der gegenwärtige Stand der Devisenreserven würde für die Deckung des Imports für etwa zehn Monate ausreichen. Dies berichtete die Prager Tageszeitung „Mlada fronta Dnes“. Am Anfang dieses Jahres machten die Devisenreserven Tschechiens 9,3 Milliarden Dollar aus. Nach Auffassung von Experten werden etwa 30 bis 40 Prozent der Devisenreserven durch das nur kurzfristig eingelegte bzw. spekulative Kapital (höchstens für ein Jahr eingelegt) gebildet. In Tschechien gibt es im Vergleich zu den westlichen Geldinstituten höhere Zinsen.

Rechtsextreme machen Gelbsucht von Minister zu Politaffäre

Alle Minister der tschechischen Regierung müssen sich gegen die Hepatitis impfen lassen, weil ihr Kollege, der Industrie- und Handelsminister Vladimir Dlouhy, zwei Wochen mit einer Gelbsucht im Krankenhaus liegt. Die rechtsextremen Republikaner zeigten Dlouhy wegen Verstoßes gegen die Gesundheitsgesetze an.

jedoch nicht aus, daß sich Dlouhy bei einer seiner vielen Auslandsreisen in diesem Jahr angesteckt habe.

Die rechtspopulistischen Republikaner (SPR-RSC) haben unterdessen eine Strafanzeige gegen Dlouhy eingereicht und die Regierungsmitglieder aufgefordert, ab sofort in die Quarantäne zu gehen. Die Republikaner werfen Dlouhy vor, er habe die Gesundheitsgesetze des Landes „strafwürdig ignoriert“, indem er selbst bei Erkrankung seiner Ehefrau nicht in die „Quarantäne“ gegangen sei. Der Pressesprecher von Dlouhy sagte jedoch, der Minister sei nach Erkrankung seiner Ehefrau alle fünf Tage vom Arzt untersucht worden, wobei der Befund immer negativ gewesen sei.

Alle Mitglieder des Kabinetts bekamen eine Spritze mit Gammaglobulin (Antikörper). Die Präventionsmaßnahmen wurden von den Ärzten angeordnet, weil Dlouhy vor seiner Überführung ins Krankenhaus an der Regierungssitzung teilnahm. Vor fünf Wochen erkrankte die Ehefrau von Dlouhy, der Pressesprecher des Industrie- und Handelsministeriums schloß

Prager Stalinisten-Chef hofft auf neue „Oktoberrevolution“

Miroslav Stepan, Generalsekretär der im Frühjahr in Tschechien gegründeten stalinistischen „Partei der tschechoslowakischen Kommunisten“ (SCSK), erwartet innerhalb von zwei Jahren in Rußland eine neue sozialistische „Oktoberrevolution“. Stepan sagte nach einem Bericht der in Prag erscheinenden Tageszeitung „Lidove noviny“ vom Donnerstag, angesichts der gegenwärtigen Entwicklung in Rußland könne sich die Lage in zwei Jahren um 180 Grad wenden. Seine orthodoxe KP sei davon überzeugt, daß im Dezember der „Erneuerungsprozeß der

unabhängigen Sowjetunion“ beginnen werde. In diesem Zusammenhang meinte Stepan, für Tschechien wäre es vorteilhafter, wenn die im Sommer 1996 stattfindenden Parlamentswahlen um mindestens ein Jahr verschoben würden. Nach der zu erwartenden Revolution in Rußland werde sich auch die Situation in Tschechien rapide ändern, sagte Miroslav Stepan. Stepan war vor 1989 das jüngste Mitglied des Politbüros der damaligen kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (KPC) und Prager KP-Chef. Die von ihm gegründete

SCSK sieht sich als direkter Nachfolger der KPC. Der als orthodoxer Kommunist bekannte Stepan war einer der wenigen ranghohen KPC-Funktionäre, die nach der politischen Wende wegen Amtsmißbrauchs zu Haftstrafen verurteilt wurden. Stepan war zur Last gelegt worden, ein brutales Vorgehen der Sicherheitskräfte gegen Demonstranten vor der Wende 1989 angeordnet zu haben. Stepan saß jedoch nur achtzehn Monate im Gefängnis. Wegen „guter Führung“ wurde ihm der Rest der ursprünglich auferlegten drei Jahre Freiheitsentzug erlassen.



Die „Republikanische Vereinigung – Tschechoslowakische republikanische Partei“ hetzt mit einem antideutschen Plakat. Dem im folgenden wörtlich wiedergegebenen Text ist wohl nichts mehr hinzuzufügen:

„Die Sudetendeutschen konnten es sich aussuchen, Hitler oder die Tschechoslowakische Republik. Sie wählten Hitler. Daher war die Aussiedlung gerecht und eine viel zu milde Strafe für die Unbill, die uns die Sudeter zufügten. Es war die Strafe für Landesverrat, Mord, Konzentrationslager. Sie haben kein Recht auf Rückkehr. Wir betrachten jeden Minister oder Abgeordneten, der mit ihnen verhandelt hat, als Landesverräter, und für Landesverrat gibt es nur die einzig mögliche Strafe – die höchste. In aller Eile müssen wir die deutsche Regierung zur Zahlung von Entschädigungen zwingen, für unsere Opfer des Zweiten Weltkrieges und für Ersatz aller Schäden durch das nazistische Deutschland in der damaligen Tschechoslowakei. PhDr. Miroslav Sladek e. h. Vorsitzender SPR-RSC“

Tschechischer Bank droht Lizenzentzug

In der Tschechischen Republik droht einer weiteren Bank der Lizenzentzug. Dabei handelt es sich um die Tschechische Bank (CB), die mit einem Grundkapital von rund 1,2 Milliarden Tschechischen Kronen zu den kleineren Kreditinstituten des Landes gehört. Die Tschechische Bank ist innerhalb von zwei Jahren das vierte Institut, das offenbar wegen hoher Verluste infolge riskanter Kreditvergaben von der Notenbank überprüft wird.

Totengedenken

Auf Bitten zahlreicher Besucher des Heimattreffens in Klosterneuburg am 24. September 1995 veröffentlichten wir im folgenden die von Johanna von Etfhofen am Sudetendeutschen Platz gesprochenen Worte zum Totengedenken: „Auch heuer gilt unser Heimattreffen in dieser denkwürdigen Umgebung dem Gedenken an die Vertreibung aus unserer Heimat und unseren Toten. 50 Jahre sind seitdem vergangen. Die Befreiungsfeiern sind vorüber, doch wir hatten keinen Grund, daran teilzunehmen, denn uns nahm man alles, was Menschen lieb und teuer ist: die Heimat, Hab und Gut und Angehörige und Freunde, die bei der Vertreibung grund- und sinnlos – oft in unmenschlicher Weise – getötet wurden. Aber eines konnte man uns nicht rauben: Die unauslöschliche Erinnerung an unsere Gefallenen und unsere toten Landsleute. Mögen sie in Gott ruhen.“

*In einer Welt,
die das Gestern vergaß,
die der Stunde nur lebt
und die die Zukunft fürchtet,
gedenken wir in Ehrfurcht unserer Toten.
Sie sind die Sprossen,
auf denen wir
aus geheimnisvoll dunkler Tiefe
aufgestiegen sind
zum Sein, zum Schaffen und zum Werk.
Zu einem Werk,
das sie dereinst begonnen,
dessen Früchte man uns raubte
und das wir trotz allem
fortzusetzen haben.
Wir glauben wie sie,
die im Glauben daran gefallen sind,
an unser Recht.
Wir leben wie sie,
die darum ihr Leben gaben,
der Freiheit.
Und wir bekennen uns wie sie,
die ihr Boden heute deckt,
zu unserer Heimat,
in der ihnen der Haß
nicht einmal mehr
die Gräber gönnt.
Und wir wissen,
daß sie heute und morgen,
immer und überall
um uns, mit uns und in uns sind.
In einer Welt,
die das Gestern vergessen
und nur der Stunde leben will
und die deshalb die Zukunft fürchtet,
gedenken wir in Ehrfurcht
unserer Toten.*

Parlamentspräsident Uhde bedauert „Aussiedlung“ oder: Wie sich ein tschechischer Spitzenpolitiker windet

Der Vorsitzende des tschechischen Abgeordnetenhauses, Milan Uhde, ist bereit, öffentlich sein Bedauern über die „Aussiedlung“ der Sudetendeutschen aus der ehemaligen Tschechoslowakei nach dem Zweiten Weltkrieg auszusprechen. Von Vertreibung redet auch er nicht, geschweige denn von etwa zu ziehenden Konsequenzen aus dem von ihm bedauerten Unrecht. Uhde wand sich am vorletzten Oktobersonntag in einer Fernsehdebatte: „Ich bin bereit, mein Bedauern zum Ausdruck zu bringen – und ich empfinde es auch, so daß es kein Problem ist, es auszusprechen – über alles, was zwischen 1933 und 1945 geschehen ist“, betonte der Politiker der Demokratischen Bürgerpartei (ODS) von Premier Václav Klaus. Uhdes

Formulierung verdient es, wörtlich zitiert zu werden, um zu zeigen, wie ein tschechischer Politiker um den heißen Brei herumzureden versteht, ohne die schrecklichen Dinge beim Namen zu nennen: „Es tut mir sehr leid, daß Hitler an die Macht gekommen ist, es tut mir sehr leid, daß die Tschechoslowakei (1939) zerschlagen worden ist, es tut mir sehr leid, daß sich in einem Kulturvolk wie den Deutschen die nationalsozialistischen Vorstellungen durchsetzen konnten (...), und in diesem Zusammenhang tut es mir auch leid, daß dies dann auf solche Weise gelöst wurde, die – meiner Meinung nach – nicht zum Stolz der tschechischen Politik gehört“, sagte Uhde. Es könne jedoch keine Rede von der konkreten Rückgabe von Eigentum sein, betonte er.

PRIVAT-WERBUNG für unsere Landsleute in der „Sudetentpost“

○ Wir bieten Ihnen ein Zeitungsorgan, das gezielt Ihre Landsleute anspricht.

○ Wir sind das einzige periodisch erscheinende Zeitungsmedium der Sudetendeutschen in Österreich.

○ Unser Verbreitungsgebiet ist ganz Österreich. Aber wir haben auch viele Leserinnen und Leser in Deutschland, in den USA und in anderen Ländern.

NÜTZEN AUCH SIE DIE „SUDETENPOST“ ALS INFORMATIONSMITTEL MIT EINER BEZAHLTEN ANZEIGE!

Und damit fördern Sie auch den wirtschaftlichen Weiterbestand der „Sudetentpost“!

DEMNÄCHST DAZU NÄHERES IN DER „SUDETENPOST“!

Aus der Heimat

Asch

Überall im Bereich des früheren Sudetengaus haben die nach 1945 dorthin gekommenen Tschechen im Mai „Befreiungsfeiern“ veranstaltet. Diese Tatsache ist zwar zum Lachen, entspricht aber der tschechischen Mentalität, weil es nur eine Wahrheit gibt, nämlich die ihre, wenn auch die historische Wahrheit eine andere Sprache spricht. Der erste sudeten-deutsche Ort, der von den Amerikanern 1945 besetzt wurde, war Roßbach bei Eger (18. 4. 1945), der zweite war Asch (20. 4. 1945). Bei den Kämpfen um und in Asch fielen acht Amerikaner und etwa 250 Angehörige der Wehrmacht (Pizenský deník, 20. 4. 1995). Die bis zur Vertreibung deutsche Bevölkerung fühlte sich 1945 nicht befreit, von einer Befreiung 1945 kann also nicht die Rede sein, da die heutigen dort wohnenden Tschechen erst nach dem Krieg dorthin gekommen sind.

Nesselsdorf

Die seinerzeit in Abstimmung mit den militärischen Plänen der „Warschauer-Pakt-Staaten“ aufgebauten Rüstungswerke im Raum von Mährisch-Ostrau werden seit 1990 ständig von Krisen geschüttelt. Bergbau, Stahlerzeugung, Chemie, Maschinen und Fahrzeugbau waren die tragenden Pfeiler dieses Raumes, der bis Kriegsende 1945 das größte Rüstungspotential des Deutschen Reiches darstellte. Da es bei Kriegsende kaum Zerstörungen gab, konnte 1945 gleich weiterproduziert werden. Marode ist auch die weltbekannte Automobilfirma „Tatra“ in Nesselsdorf. Die wurde noch im alten Österreich von der Familie Ringhoffer aufgebaut. Hans Ledwinka und Ferdinand Porsche schufen dort einen Teil der tschechischen Voraussetzungen für den Volkswagen. Der VW wurde zum größten Serienfahrzeug der Welt. Die Tatraverke stellen unter anderem auch die „OT-84“, die schwimmfähigen Mannschaftstransporter, her, in denen 16 Personen Platz finden. Der 1993 unternommene Versuch, die Tatra-Werke zu retten, ist fehlgeschlagen.

Stift Tepl

Fast 70.000 Personen besuchten 1994 Stift Tepl, vor allem in Zusammenhang mit den Feierlichkeiten aus Anlaß des 800jährigen Bestehens des Klosters, dem in der Vorkriegs-Tschechoslowakei vom Staat die Marienbader Quellen weggenommen wurden. Der damals von Abt Helmer beim Internationalen Gerichtshof in Den Haag angestrebte Prozeß ist bis heute nicht beendet. Daß man 1945 Abt Karl Möhler und etliche seiner Mitbrüder verhaftete und in äußerst unwürdiger Weise internierte, dürfte mit dieser Angelegenheit zusammenhängen. Geplant war z. B. ein Schauprozeß im Blauen Saal des Klosters. Möhler wurde u. a. beschuldigt, Mitglied des „Werwolfes“ gewesen zu sein. Derartige unbelegte Beschuldigungen gab es mehr. Sie wurden in gewissen zeitlichen Abständen immer wiederholt, um so Glaubwürdigkeit zu erzeugen. Bei den Besuchen des Stiftes fällt auf, daß bei den Führungen nie erwähnt wurde, daß Tepl den deutschen Prämonstratensern gehörte und welches Schicksal die deutschen Geistlichen ab 1945 erlitten. Es wird nur von der Unterdrückung der Kirchen und Klöster ab 1950 geredet.

Pfauenberg

Die Prager Regierung behandelt derzeit einen Vorschlag, welche Kulturdenkmäler in Westböhmen den Rang „Nationale Kulturdenkmäler“ erhalten und damit staatliche Hilfe bekommen sollen. Zu den in Betracht kommenden Bauwerken gehören u. a. die Ruine Pfauenberg, die Burg Ráby, das Kloster Plaß, die Pilsner Dekanalkirche, Schloß Kozel und das älteste Arbeiterheim Österreichs, die „Hölle“/Peklo, in Pilsen.

Volkstanzfest in Klosterneuburg

Am kommenden Samstag, dem 4. November, findet zum 28. Mal dieses bei jedermann beliebte Volkstanzfest (Leopoldi-Volkstanzfest) in der Babenberghalle, in unserer Patenstadt Klosterneuburg, statt. Dies ist wieder ein besonderer Anlaß, um gemeinsam dieses Brauchtumsfest zu begehen.

Alle Landsleute, alle Freunde – kurzum all jene, die gerne das Tanzbein schwingen und Freude am Volks- und Brauchtum haben, die sich ein buntes Bild vieler Trachten nicht entgehen lassen wollen, sind eingeladen. Beginn ist um 18 Uhr, Einlaß ist ab 17.15 Uhr, das Ende ist gegen 23 Uhr.

Einige Landsleute und Freunde haben schon die Gelegenheit wahrgenommen,

sich Plätze reservieren zu lassen und haben die Eintrittskarten gekauft. Dennoch erwarten wir noch zahlreiche Landsleute und Freunde – und insbesondere Sie, der Sie gerade diese Zeilen lesen – in Klosterneuburg, unserer Patenstadt!

Noch haben Sie die Möglichkeit, Karten zum Vorverkaufspreis von S 100.– zu erwerben – ein Anruf bei Frau Malik, Tel. 64 50 374, zwischen 17 und 19 Uhr, bzw. bei einem Funktionär der SDJ, genügt. Die Karten werden bei der Abendkasse der SDJÖ für Sie hinterlegt. Falls Sie keine Bestellung tätigen, wenden Sie sich unbedingt an die SDJÖ-Abendkasse. Kommen auch Sie mit Ihren Angehörigen und Freunden zu dieser bestimmt sehr schönen Brauchtumsveranstaltung.

EU und USA besorgt über politische Entwicklung in der Slowakei

Der Machtkampf zwischen Ministerpräsident Vladimir Meciar und Staatspräsident Michal Kovac hat die EU erneut veranlaßt, der slowakischen Führung offiziell ihre Besorgnis über die politische Entwicklung in Preßburg kundzutun.

„Die EU will durch diese Demarche ihre Beunruhigung über das gegenwärtige gespannte Verhältnis zwischen den slowakischen Institutionen zum Ausdruck bringen“, hieß es in einer Aussendung der Brüsseler EU-Mission Spaniens, das gegenwärtig die Präsidentschaft der EU innehat.

EU-Vertreter hatten am 25. 10. bei einem Blitzbesuch, der kürzer als zehn Minuten dauerte, bei Premier Vladimir Meciar eine Demarche der EU-Staaten überreicht. Es handelt sich bereits um die zweite diplomatische Note dieser Art während Meciar's dritter Amtszeit.

Die Demarche spricht von der Beunruhigung der EU durch die kontinuierlichen Aktionen verschiedener Institutionen gegen Präsident Michal Kovac, die „der Verfassung und den gemeinsamen demokratischen Prinzipien der EU Schaden zufügen könnten“. Die EU betont in der Note die „Bedeutung, die die EU der gegenseitigen Toleranz und Ehre zwischen einzelnen Machtquellen in einer demokratischen Gesellschaft beimißt“. Die EU wolle den slowakischen Politikern die Wichtigkeit EU-üblicher demokratischer Kriterien ins Gedächtnis rufen und stellt fest, daß „die Slowakei noch viel Aufwand daran setzen muß, um diese Kriterien zu erfüllen“.

Meciar's Regierungskanzlei hat in einer ersten Stellungnahme die Fakten herunterspielen wollen, und den Besuch der Diplomaten als Debatte über gemeinsame Probleme deklariert. Die Meldung über den Inhalt der Demarche kam aus Brüssel. Das slowakische Außenministerium veröffentlichte schließlich

eine Reaktion, ohne den Inhalt der Note bekanntzugeben. Man beteuert, sich bei allen politischen und ökonomischen Entscheidungen in der Slowakei immer nach der Verfassung zu richten und daß die Slowakei nie die Kriterien der EU bezweifelt habe und werde.

Doch der Clou kommt am Ende der offiziellen Reaktion: „Manche (internationale) Institutionen können beim Verhältnis zur Slowakei ein gewisses Stereotyp nicht brechen, sie meiden den direkten Kontakt und damit die Möglichkeit, sich mit den Fragen der Transformation der slowakischen Gesellschaft im Komplex bekanntzumachen“. Anders ausgedrückt, der Blick von außen trägt, meint das Außenministerium.

Auch der US-Botschafter in Preßburg, Theodore Russell, hat gegen offizielle slowakische Institutionen protestiert. Die unter Regierungseinfluß stehende slowakische Nachrichtenagentur TASR hat berichtet, daß Russell bei seinem Treffen mit Parlamentspräsident Ivan Gasparovic am 24. Oktober Präsident Clintons

Eindrücke von der Lage in der Slowakei im Zusammenhang mit seinem Treffen mit Präsident Kovac in den USA als „äußerst positiv“ schilderte. Russell hat berichtet, daß er zwar Clintons großes Interesse an der Slowakei betonte, allerdings mit dem Hinweis, der US-Präsident sei über die gegenwärtige Lage in der Slowakei sehr besorgt.

Meciar's Popularität ist ungebrochen

Trotz dieser internationalen Sorge um die politische Entwicklung zeigten die jüngsten Meinungsumfragen jedoch wieder die überragende Popularität von Premierminister Meciar und seiner Partei HZDS. Anfang Oktober würden 29,9 Prozent die HZDS wählen. Der nächste ist die Christlichdemokratische Bewegung des Ex-Premiers Jan Carnogursky mit 14,2 Prozent. Meciar ist auch der weitaus populärste Politiker der Slowaken mit 25,9 Prozent, vor Präsident Michal Kovac mit 19,2 Prozent. Seit Juni stieg Meciar's Popularität um 4,4 Prozent, die von Kovac fiel um 1,4 Prozent.

Ungarisch nicht mehr Staatssprache

Die rund fünf Millionen Einwohner der Slowakei, von denen über eine halbe Million

MÄHRISCH-SCHLESISCHES HEIMATMUSEUM
A-3400 KLOSTERNEUBURG • SCHIESSSTATTGASSE 2

1945-1995
AUS DER HEIMAT
VERTRIEBEN -



VERDIEN T U M
ÖSTERREICH
UNTERNEHMEN AUS BÖHMEN,
MÄHREN UND SCHLESISIEN
50 JAHRE DANACH

SONDERAUSSTELLUNG 10. JUNI BIS 21. NOVEMBER 1995
DIENSTAG 10-16 UHR, SAMSTAG 14-17 UHR
SONN- UND FEIERTAG 10-13 UHR
AUSKUNFT TEL. (02242) 52 03 ODER (02243) 67 95 / 287

Ungarn sind, werden künftig auch bei Behördengängen nur noch Slowakisch sprechen dürfen. Diese Regelung sieht der Gesetzentwurf über die Staatssprache vor, der am Tag des EU-Protestes von der Regierung in Preßburg gebilligt wurde.

Bisher war als Amtssprache in mehrheitlich von Ungarn besiedelten Regionen auch Ungarisch zugelassen. Zudem verpflichtet die neue Regelung, die am 1. Jänner 1996 in Kraft treten soll, alle Mitarbeiter der staatlichen Verwaltung zur Beherrschung der slowakischen Sprache.

Im Rundfunk und Fernsehen des Landes müssen künftig alle fremdsprachigen Sendungen synchronisiert oder mit Untertiteln versehen werden. Falls private Sender eine andere als die Staatssprache benutzen wollen, sind sie verpflichtet, das betreffende Programm zuvor in Slowakisch auszustrahlen. Zuwiderhandlungen können mit Bußgeldern bis zu einer Million slowakischer Kronen bestraft werden.

Nur zwei der umstrittensten Klauseln strich die Regierung aus der Gesetzesvorlage: So wird die Möglichkeit zur Aufstellung zweisprachiger Ortsschilder nicht, wie ursprünglich vorgesehen, eingeschränkt und Ungarinnen müssen ihrem Familiennamen nicht die slawische Endung „ova“ beifügen.

Eine Einführung in das aktuelle Tschechisch

Der bekannte tschechische Publizist und Kritiker des Regimes, Ota Filip, hat in der „Frankfurter Allgemeinen“ einen originell verfaßten Einblick „in das aktuelle Tschechisch“ gegeben. Hier einige Auszüge aus dem kürzlich erschienenen Beitrag, der unter anderem auch den „tschechischen Brauch“ hervorhebt, deutlich andere Preise für Tschechen und Ausländer zu verlangen. Selbst wenn der Ausländer gebürtiger Tscheche, freilich mit einem deutschen Paß, ist. Ota Filip schreibt beispielsweise: „In Hotels muß ich für das Zimmer einen vierfach höheren Preis als meine einstigen Landsleute zahlen, nur deswegen, weil ich in der Brusttasche an meinem mährischen Herz einen deutschen Reisepaß trage. Mein fremder Paß disqualifiziert mich in Deinen Augen, meine geliebte Heimat, zum deventrächtigen Freiwild, von den höchsten Regierungsstellen zum Abzocken freigegeben.“

Der Eintritt kostet in Karlstein, der Burg des Kaisers und Königs Karl IV., für Einheimische 25, für mich 90 Kronen. Nur

wenige von den westlichen Touristen, also nur die wirklich tapferen, verlangen von der strengen Dame an der Burgtasche, wenn sie mit einem Hunderter zahlen, zehn Kronen zurück. Wenn ich, obwohl ich einen deutschen Paß besitze, an der Kasse des Prager Konzerthauses Tschechisch spreche, kostet mich die Eintrittskarte, nehmen wir an, 200 Kronen, aber indem ich in meiner Heimat in meiner Muttersprache eine Konzertkarte kaufe, begehe ich einen Betrug, denn ein Devisenausländer muß für Mozart und Beethoven in Prag als „Ausländerstrafgeld“ vier- oder fünfmal mehr als ein Einheimischer berappen. Als ich unlängst vom Prager Flughafen mit dem Taxi in die Stadt fuhr, zeigte das Taxameter 165 Kronen. Weil ich zum Hotel Paris in der Innenstadt wollte – das Hotel bezahlte für mich ein deutscher Verlag –, wo kein Tscheche wohnt, und weil ich die Gefahren der gut organisierten Prager Taxi-Mafia kenne, habe ich den Betrag, ohne zu meckern, in Mark bezahlt und mich noch bei dem Taxi-Gangster bedankt.

Die Opfer der „Retribution“ – Opfer 2. Klasse?

Von Toni Herget

Vor einiger Zeit war in mehreren deutschen Zeitungen zu lesen, daß die tschechische Regierung den Opfern des NS-Regimes (KZ-Insassen, Inhaftierten und in Deutschland zur Arbeit in Kriegszeiten Eingesetzten) eine Entschädigung geben will, für die später die deutsche Bundesregierung aufkommen soll. Für jeden Monat werden 2300 Kronen (135 DM) berechnet. Für Angehörige, deren Familienangehörige in diesem Einsatz gestorben sind, werden 100.000 Kronen (5900 DM) in Anspruch gebracht. Der tschechische Verband der Widerstandskämpfer hat sich zu dieser Sache auch gemeldet und fordert eine Entschädigungssumme von 5000 DM für jedes in Haft verbrachte Jahr. Gegen eine Entschädigung für Personen, die zu Unrecht in Haft oder in einem KZ waren, ist nichts einzuwenden. Im Gegenteil, eine solche Entschädigung ist zu befürworten. Die deutschen KZ-Insassen und die Juden haben sogar vom seinerzeit so armen Deutschland Entschädigungen erhalten, obwohl die eigene Bevölkerung nach 1945 am Hungertuche nagte und das Land überfüllt war von einem vielfachen Millionenheer von Vertriebenen, zu denen noch Millionen sogenannter Displaced persons kamen. Man weiß aber, daß während des Protektorats der Schwarzmarkt in Europa nirgends größer war als dort und daß man in Prag bis in die letzten Kriegstage viele Waren ohne Marken beziehen konnte, die man im Deutschen Reich kaum auftreiben konnte. „Šmelina“, d. h. Schwarzhandel, wurde im Reich hart bestraft, und ein großer Prozentsatz jener Tschechen, die ab Februar 1948 in die tschechischen Gefängnisse wanderten, gehörten gerade zur Gruppe der „Šmelinaři“ und der „národní správcí“, die sich ab Mai 1945 deutschen Besitz aneigneten und sich so bereicherten. Sollen diese Leute noch einmal belohnt werden? Auch jene, die man 1945 beraubte, gehören heute zu den Zahlmeistern der Nation.

Die tschechischen Widerstandskämpfer meinen, daß 5000 DM je Jahr der Haft angemessen wäre.

Mittels des sogenannten Retributions-Dekretes vom 19. 6. 1945, das aber schon seit 1942 im Londoner Exil im Auftrag des selbsternannten Exilpräsidenten Edvard Beneš von Dr. J. Stránský ausgearbeitet und ab 1945 in der wiedererstandenen Tschechoslowakei rigoros praktiziert worden war, wanderten 1945 bis 1948 hunderte Tausende Sudeten- und Karpatendeutsche in die Lager der verschiedensten Art, und auch in solche, die man amtlich als „koncentrační tábor“ bezeichnete, wie dies zum Beispiel in Brünn und Prag der Fall war. Wenn man selbst zwei Dutzend und mehr solcher Einrichtungen – der Name hat oft gewechselt, der Hunger, die Prügel, die Erniedrigungen und die Diskriminierungen blieben fast immer gleich – macht man sich natürlich Gedanken zu den tschechischen Forderungen, so z. B., ob die deutschen Opfer der Retribution, noch dazu, da ihr Leidensweg viel länger andauerte, etwa auch ein gleiches Anrecht auf Entschädigung haben; in diesem Fall vom heutigen tschechischen Staat, der, entsprechend der in Prag gepflegten Kontinuitätstheorie, Rechtsnachfolger der Ende 1992 untergegangenen Tschechoslowakei ist. Dabei sei in Erin-

nerung gerufen, daß auch auf tschechischer Seite eine Reihe von Leuten der Meinung sind, daß die die Deutschen betreffenden „Dekrete“ Unrechtsdekrete waren. Der Jurist Kolja Kubíček z. B. hat schon 1993 die Meinung vertreten, daß alle Beneš-Dekrete verfassungswidrig sind, die daraus resultierenden Handlungen also widerrechtlich und verfassungswidrig, da ja diese Dekrete vom „Privatmann Beneš, der sich selbst zum Präsidenten eines nicht existierenden Staates gemacht hat“, stammen. Eine provisorisch eingesetzte – nicht gewählte – Körperschaft kannte dann am 28. 10. 1945 diese Dekrete als „rechters“ an. Als uneingeschränkter Alleinherrscher konnte so Beneš über drei Millionen Deutsche vertreiben und ihnen all ihr Eigentum konfiszieren.

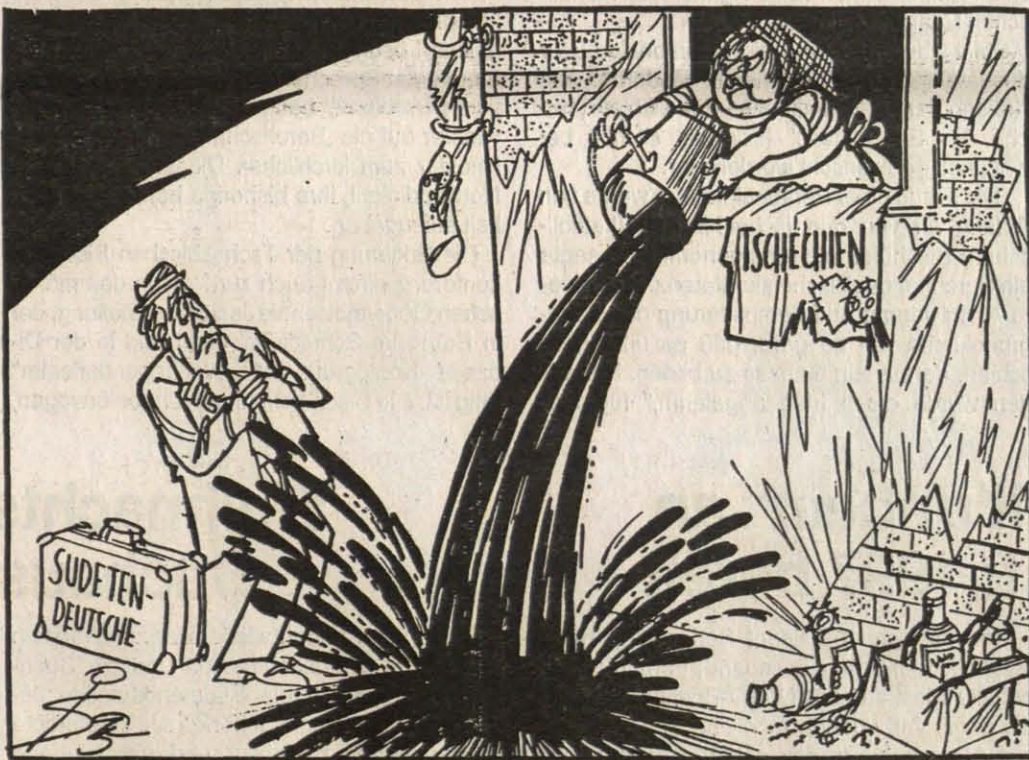
Die Urangefangenen der Nachkriegzeit spielen heute in der tschechischen Öffentlichkeit noch eine gewisse Rolle. Doch die ersten, die dort nach dem Kriege den tödlichen Uranstrahlungen ausgesetzt waren, waren zuerst deutsche Kriegsgefangene, die man von der Kurlandfront nach St. Joachimsthal brachte. Später waren es deutsche Zivilisten, die man aus Nordböhmen und dem Böhmerwald dorthin „aussiedelte“ und dann kamen die Opfer der Retribution in den tschechischen Uran-KZs zum Einsatz. Diese bis etwa Mitte 1955. Nach 1949 verfrachtete man auch slowakische und tschechische „Staatsgerichtler“, wie Kriminelle, in die Uranreviere von St. Joachimsthal, Schlagengwald und Příbrams. Bisher hat weder die entschlafene Tschechoslowakei, noch der jetzige tschechische Staat jemals eine Bereitschaft erklärt, deutschen Opfern eine Entschädigung zu zahlen. Gegenüber den tschechischen und slowakischen politischen Gefangenen war man großzügiger; man annullierte die Urteile und bezahlte Entschädigungen und erklärte das kommunistische Regime ab 25. Februar 1948 als ein diktatorisches Unrechts-

system. Merkwürdigerweise galt dieses gleiche Regime nicht als Unrechtsregime gegenüber den deutschen Gefangenen, die Ende 1955 und Anfang 1956 zur Entlassung kamen.

Für Deutschland und Österreich waren die damals Entlassenen „Spätestheimkehrer“. Für die DDR waren sie nach wie vor „Kriegsverbrecher“. Deutschland zahlte diesen Heimkehrern eine Entschädigung, die weit unter dem liegt, was die tschechischen Widerstandskämpfer fordern. Für die Jahre 1945 bis 1946 gingen die deutschen Gefangenen bei der Entschädigung leer aus. (Gegenüber den deutschen KZ-Insassen und Juden wurde eine solche Einschränkung nicht gemacht). Die Jahre 1947 bis 1948 erbrachten je Tag 1 DM, das heißt 365 DM je Jahr! Ab 1. 1. 1949 war man dann „großzügig“, es gab je Tag 2 DM. Heute würde man dazu sagen, es war ein Almosen, wenn man die Höhe der Fürsorgezahlungen und die Gelder an die Asylanten in Betracht zieht. Man rechne sich aus, welchen Betrag die deutschen Spätestheimkehrer bekamen, wenn sie zehn, fünfzehn und achtzehn Jahre als Gefangener in der ČSR/ČSSR zubrachten. Die letzten Retributionsopfer wurden erst während des „Prager Frühlings 1968“ entlassen, und das von einem Staat, der nicht Krieg führte, der gar nicht existierte, doch ständig von der humanen Art seiner Politik spricht.

Zu seinen Besonderheiten gehörten ab 1945 die speziellen Scheußlichkeiten des „Hanke-Lagers“ in Mährisch Ostrau; die „Kristallnächte“ des Lagers Kolin; die öffentlichen Hinrichtungen an vielen Orten, die zur Volksbelustigung dienten; das Schauspiel, das man sich im Gefängnis Leopoldov in der Slowakei leistete, wo man mehrere Bischöfe und ein Heer von Geistlichen zwang, die dortige Anstaltskirche einzureißen; all das ist nicht aufgearbeitete Vergangenheit, die aber doch auch zur Gesamtheit dessen gehört, was es vor und nach 1945 an Scheußlichkeiten gegeben hat.

Und wenn von Zwangsarbeit während des Krieges im Reich die Rede ist, darf man wohl auch erinnern, daß bereits ab 1938 zehntausende Tschechen sich freiwillig zur Arbeit ins Reich meldeten. Später kamen auch noch viele Slowaken dazu. Sie wurden wie deutsche Arbeiter behandelt, bezahlt und hatten die gleichen Rechte. Eine eigene Organisation, NOUZ, kümmerte sich darum, daß sie auch kulturell etwas geboten bekamen, das ihnen entsprach. Durch diesen Arbeitseinsatz erwarben diese Leute auch eine fachliche Ausbildung, wie sie sie vorher nicht kannten. Später kam freilich ein ganzer tschechischer Jahrgang in den zwangsweisen Einsatz ins Reich, d. h. auch in den Sudetengau oder ins Protektorat, doch diese Leute wurden nie so behandelt wie die hunderttausenden, die 1945 bis 1948 aus dem Sudetenland ins tschechische Landesinnere zu Zwangsarbeiten geschickt wurden, zumeist umsonst arbeiten und in Ställen und sonst unmöglichen Orten schlafen und hausen mußten. Es wäre ein Akt der Humanität, wenn gerade der tschechische Staat heute bei der UNO eine Konvention durchsetzen würde, daß solche Dinge künftig unter Strafe gesetzt werden. Eine solche Haltung könnte mit dazu beitragen, daß die noch ausstehende Aussöhnung zwischen Tschechen und Deutschen sich beschleunigt und Mitteleuropa wieder ein Kulturkreis wird.



Auf gute Nachbarschaft

„Lustrationsgesetz“ trotz Havel-Veto verlängert

Das tschechische Parlament hat kürzlich die Verlängerung des sogenannten Lustrationsgesetzes bis zum Jahr 2000 erneut gebilligt. Dem Beharrungsbeschluß stimmten 128 der 200 Parlamentsabgeordneten zu. Staatspräsident Václav Havel hatte am 6. Oktober seine Unterschrift verweigert und die am 25. September verabschiedete Gesetzesnovelle an das Parlament in Prag zurückverwiesen. Das Gesetz verbietet in seiner gegenwärtigen Fassung früheren Mitgliedern des Geheimdienstes StB, früheren KP-Spitzenfunktionären sowie früheren Mitgliedern der paramilitärischen Kampftruppen der KP („Volksmiliz“) den Zugang zu Ämtern im Staatsapparat, der Armee und der Polizei.

Der tschechische Ministerpräsident Václav Klaus hatte in Reaktion auf Havels Veto erklärt, daß er die Mehrheit respektiere, die hinter dem

Parlamentsbeschluß stehe. Er, Klaus, habe sich nie vehement für die Verlängerung der Gültigkeit des Gesetzes eingesetzt. Gleichzeitig respektiere er die Mehrheitsmeinung, wonach es noch immer von Bedeutung sei, fügte er hinzu.

Das Gesetz war seit Herbst 1991 in Tschechien (bzw. der ehemaligen Tschechoslowakei) gültig und zunächst bis zum Jahr 1996 befristet. Das Lustrationsgesetz wurde seinerzeit von der tschechoslowakischen Opposition und teilweise auch im Ausland, etwa im Europarat in Straßburg, kritisiert. Die Gegner behaupteten, es beruhe auf dem Grundsatz der Kollektivschuld und verstoße gegen die Unschuldsvermutung. Der tschechoslowakische Verfassungsgerichtshof hob einige Bestimmungen des Gesetzes als verfassungswidrig auf.

Rauhnacht-Wanderung

Traditionsgemäß machen wir auch heuer eine Rauhnacht-Wanderung: Und zwar am Mittwoch, dem 15. November, in Wien. Diesmal geht es zur Habsburgswarte am Hermannskogel. Gehdauer zirka eine Stunde. Gerade die Rauhnächte sollen uns ein wenig Besinnung bringen und wir wollen auch der Toten gedenken.

Der Weg ist wirklich nicht anstrengend, dennoch benötigt man gutes Schuhwerk und eine entsprechende Ausrüstung (Anorak oder Mantel). Wir gehen bei jedem Wetter! Wir laden zum Mitgehen alle Freunde und auch die älteren Landsleute recht herzlich ein. Treffpunkt ist um 19 Uhr, im Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9. Von dort fahren wir mit den Autos gemeinsam ab. Wir freuen uns schon jetzt auf eine recht zahlreiche Wanderschaft jedweder Generationen!

Fotoausstellung: Adelssitze in Ostschlesien

Das Mährisch-Schlesische Heimatmuseum in Klosterneuburg präsentiert über die Wintermonate die Sonderausstellung „Verlorener Glanz – Ostschlesiens ehemalige Adelssitze“.

Österreichisch-Schlesien teilt man in Westschlesien, mit Troppau als Hauptstadt und in Ostschlesien mit der Hauptstadt Teschen. Diese war als Kulturstadt bekannt, als geistiges Zentrum des Protestantismus durch die Gnadenkirche, durch den Friedensschluß von 1779, als Sitz des Armeoberkommandos während des Ersten Weltkrieges und natürlich durch Herzog Albert von Sachsen-Teschen, dem Begründer der „Albertina“ in Wien. Viele bekannte adelige Familien, wie die Grafen Larisch von Moennich, die Grafen Thun von Hohenstein, die Freiherren von Beess und Chrostin, die Freiherren von Mattencloit... und natürlich Fürst Alexander Sulkowski, hatten hier ihre Güter.

In Ostschlesien gab es an die achtzig Schlösser und Herrenhäuser. Aber vor fünfundsiebzig Jahren, nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg, wurde Ostschlesien, das ehemalige Herzogtum Teschen, im Jahre 1920 geteilt. Die Grenzen zog man entlang der Olsa. So kam das Land westlich dieses Flusses an die Tschechoslowakei, östlich dieses an Polen. Viele kleine Gemeinden wurden einfach zerrissen und die Stadt Teschen geteilt. Somit begann die erste Abwanderung der Deutschen, welche 1945 mit der Vertreibung ihren Höhepunkt erreichte. Die meisten Besitzer der Schlösser wurden enteignet und ihr Eigentum verstaatlicht. Nach einigen Jahrzehnten setzte bei den meisten Bauwerken der Verfall ein, welcher in vielen Fällen zur totalen Zerstörung führte. Von den 80 vorhin erwähnten Schlössern stehen heute, 50 Jahre nach der Vertreibung, nur noch die Hälfte.

So mag die eine oder andere Fotografie sogar ein letztes Abbild dieser prächtigen Bauwerke sein.

Dauer der Ausstellung: 3. Dezember 1995 bis 12. März 1996, während der Weihnachtsfeiertage bleibt die Ausstellung vom 23. 12. 1995 bis zum 7. 1. 1996 geschlossen.

Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum, Schießstattgasse 2, 3400 Klosterneuburg, Telefon: 0 22 42/52 03 und 0 22 43/67 95/DW 287.

Öffnungszeiten: Dienstag von 10 bis 16 Uhr; Samstag von 14 bis 17 Uhr; Sonn- und Feiertag von 10 bis 13 Uhr.

Heinz Klarmüller stellte in der Osterfeldhalle in Esslingen aus

Mit kühnem Schwung

Franz Rieger organisiert seit vielen Jahren die Ausstellungen des Arbeitskreises Jeschen – Isergebirge. Doch nun will er die Arbeit in jüngere Hände legen.

„Mit 88 Jahren darf man sich das leisten“, meinte Rieger jüngst bei der Eröffnung der letzten Ausstellung unter seiner Regie: einer Retrospektive mit Werken des Wiener Künstlers Professor Heinz Klarmüller, die von 3. bis 11. Oktober in Berkheims Osterfeldhalle zu sehen war.

Franz Rieger nahm's denn auch gelassen, daß während der Vernissage nicht alles klappete: Wegen technischer Schwierigkeiten hing allenfalls die Hälfte der rund 70 Exponate, die das faszinierende Lebenswerk des Wiener Malers, Bildhauers, Medailleurs und Kupferstechers Heinz Klarmüller umreißen.

So blieb also den Vernissage-Gästen nichts anderes übrig, als sich selbst mit Klarmüllers Werken auseinanderzusetzen. Und das war allemal spannend, denn was der gebürtige Dresdener, der später in Gablonz aufwuchs, zu Papier bringt, fordert den Betrachter ein ums andere Mal heraus, genau hinzuschauen. Heinz Klarmüller bevorzugt unverkennbar den

kühnen Schwung, wie ihn auch der Jugendstil bevorzugte, wobei er mit vielen seiner Motive überaus aktuelle Themen – oft ironisierend – aufs Korn nimmt. Immer wieder verblüfft Klarmüller durch überraschende Ideen und kuriose Einfälle, wie etwa seinen Entwurf für eine Steckbriefmarke, mit dem er ein Wortspiel auf köstliche Weise zu Papier bringt.

So überraschend wie Klarmüllers Arbeiten war Narcisse Prokopec' Beitrag zur Vernissage. Die Esslinger Pianistin hatte einmal mehr tief im Fundus gegraben und ein Werk zutage gefördert, das einen Bogen spannt zwischen schwäbischer und nordböhmischer Kultur: Die „Sonate héroïque“ des aus Nordböhmen stammenden Stuttgarter Hofkapellmeisters Johann Joseph Abert. Mit ihren Kontrasten und ihren unverhofften Wendungen war seine „Sonate héroïque“ wie geschaffen, um den Gästen Appetit zu machen auf Klarmüllers Bilder. Dem Anlaß entsprechend erlag Narcisse Prokopec nicht der Versuchung, das Werk allzu symphonisch zu interpretieren. Stattdessen unterstrich sie die Kontraste, ließ großzügig nachklingen, wo es angemessen war und servierte so ein Extra-Schmankerl.

Aus: Esslinger Zeitung

Humanitärer Verein von Österreichern aus Schlesien in Wien

Hedwigsfeier am Leopoldsberg

Ein herrlich gefärbter Wienerwald begrüßte die Besucher der Hedwigsmesse am 8. Oktober auf dem Leopoldsberg. Landsleute mit und ohne Tracht scharten sich um unseren Obmann Karl Philipp, verstärkt durch eine Südmährer-Abordnung unter Lm. Mord, ebenfalls in Tracht und mit Fahne. Auch Familie Olbrich feierte mit uns die hl. Messe. Pater Demel von Deutschen Orden erinnerte mit zu Herzen gehenden Worten an das Leben und Wirken unserer Landespatronin der hl. Hedwig.

Es war eine würdige Feierstunde in heimattlicher Verbundenheit, die in Grinzing bei einem guten Mittagessen ausklang.

Obmann Philipp begrüßte alle Anwesenden zu unserem Vereinsabend mit Kirmes am 15. Oktober ganz herzlich und übermittelte Grüße von den abwesenden Mitgliedern. Anschließend gab es wieder Kuchen, den fleißige Frauenhände gebacken hatten und dazu Kaffee, vom Verein gespendet. Anlässlich der Kirmes trug Obmann Philipp ein Gedicht vor und gedachte unserer Toten. „Tot ist nur, wer vergessen ist!“ ...

Bei einem Ratespiel über Mundartausdrücke gab es viel Heiterkeit und es fand großen Anklang bei allen Anwesenden. Auch unsere Geburtstagskinder wurden wieder besungen

und zwar vom September bis 18. November: Frieda Losert, Eduard Kosian, Anneliese Olbrich, Maria Rudolf, Oberstleutnant Wilfried Müller, Elisabeth Trnka, Maria Fleischmann, Elfriede Birnbaum, Gertrude Burchartz, Elfriede Weiss, Margot Kampichl, Franz Rudolf, Traudl Hechelbacher, Elisabeth Neuhold, Ida Baum, Sylvia Krzystofiak, Edgar Brückner, EM Gertrude Vogel, Eduard Hanke, Anton Stria, Waltraud Jilg, Ida Gröger, Gerda Mayer, EM Karl Greipel, Gertrude Rakowsky, Inge Plaidl, Werner Olbrich, Elisabeth Müller, Luise Hanel und EM Walter Vogel.

Alles in allem ein wunderschöner Nachmittag, der wieder einmal viel zu schnell verging. Herzlichen Dank unserem Obmann Karl Philipp und allen Mitwirkenden.

Vereinslokal: Restaurant Wienerwald in Wien 15., Märzstraße 1. Vereinsabend: Jeden dritten Sonntag im Monat, ab 16 Uhr.

Unsere nächsten Termine:

1. November: Totengedenken, um 15 Uhr, in der Augustinerkirche. – 19. November: Vereinsabend ab 16 Uhr. – 26. November: Adventsingen, um 16 Uhr, in Wien 6., Königsegg-Gasse 10. – 17. Dezember: Vorweihnachtliche Feier im Verein, ab 16 Uhr.

H.B.

Bücherangebot der Geschäftsstelle Wien

Das Buch „Schreie aus der Hölle“ ist bei der Geschäftsstelle der SLÖ, Hegelgasse 19/4, 1010 Wien, zu beziehen. Telefon 0 222/51 22 962 oder Fax: 51 21 05 20. Der Preis beträgt S 100.– plus Versandkosten. Persönliche Abholung täglich von 9 bis 11.30 Uhr.

Die schon vor längerer Zeit angekündigte Neuauflage des Buches „Schreie aus der Hölle“ mit dem Zusatztitel: „Ungehört“, von Ingomar Pust, ist nun endlich erfolgt. Es wird darin schonungslos und wahrheitsgemäß das schreckliche Drama der Sudetendeutschen in Form von Einzelschicksalen und Massenmorden während der Vertreibung durch die Tschechen geschildert. Diese Neuauflage ist jedermann zu empfehlen und es ist zu hoffen, daß zahlreiche Bestellungen getätigt werden.

„Griechisch-katholische“ Lösung für verheiratete Priester in Tschechien

In Tschechien soll es zu einer „tragfähigen Lösung“ der Frage des pastoralen Einsatzes verheirateter katholischer Priester aus der einstigen „Geheimkirche“ kommen. Dies gab Mitte Oktober die Tschechische Bischofskonferenz bekannt. Grundlage für die „Lösung der heiklen Frage“ ist die Errichtung einer ganz Tschechien umfassenden neuen griechisch-katholischen Eparchie (Diözese).

Strikt abgelehnt wird eine Personalprälatur des lateinischen Ritus, wie sie wiederholt aus Kreisen der „Geheimkirche – die sich als „Kirche des Schweigens“ (Ecclesia silentii) bezeichnet – gewünscht worden war.

„Die Frage einer Personalprälatur wurde von Anfang an von den tschechischen (katholischen) Bischöfen nie ernstgenommen“, sagte ein Sprecher der Bischofskonferenz. „Die innere Atomisierung und Zersplitterung der Untergrundkirche war so groß, daß es unmöglich schien, daraus ein Ganzes zu bilden. Deswegen wurde diese Idee abgelehnt,“ fügte er

hinzu. Es habe nach der Wende 1989 in der katholischen „Geheimkirche“ ein breites Spektrum von „oft kontrastierenden Ansichten“ gegeben, unterschiedliche Auffassungen von Autorität in der katholischen Kirche sowie gegenseitige Verurteilungen und persönliche Ansprüche.

Von der Errichtung der neuen griechisch-katholischen Diözese erhofft man sich die endgültige Lösung der Priesterfrage. Gleichzeitig räumte der Sprecher ein, daß noch „viele praktische Probleme“ bestehen würden. Dabei verwies er auf die „Bereitschaft der verheirateten Priester zum kirchlichen Dienst“ und auf die Notwendigkeit, ihre bisherige berufliche Tätigkeit aufzugeben.

Die Erklärung der Tschechischen Bischofskonferenz nimmt auch zur Person des mährischen Geheimbischofs Jan Blaha Stellung, der in Brünn im Schuldienst steht und in der Diözese Königgrätz als „Wochenendpriester“ tätig ist. Die Bischofskonferenz habe erwogen,

Blaha als Weihbischof in eine tschechische Diözese aufzunehmen. Weil er aber bisher nur als Wissenschaftler tätig gewesen sei, habe man ihm angeboten, „zuerst in einer Pfarre tätig zu werden“. „Blaha konnte sich aber von seiner Arbeit vorerst nicht lösen. Er betonte zunächst, er müsse eine bestimmte wissenschaftliche Aufgabe beenden. Dann aber verließ er seine ursprüngliche Arbeitsstelle und übernahm eine neue.“

„Kardinal Miloslav Vlk und alle Mitglieder der Tschechischen Bischofskonferenz schätzen den Beitrag all derer, die damals, in der Zeit des Kommunismus, Leben und Freiheit durch den mutigen Einsatz für die Kirche riskiert haben,“ heißt es in der umstrittenen Erklärung der katholischen Kirche Tschechiens. „Heute aber ist die Zeit der gemeinsamen Arbeit in Freiheit.“ Die Lage sei aber ernst und Tschechiens Katholiken würden oft Zeit mit Streitigkeiten über die gegenwärtige Realität verlieren.

Tschechien hält unbeirrt an NATO-Kurs fest: 1997 bereit

Die Regierung in Prag hält trotz den Protesten Rußlands gegen die geplante NATO-Osterweiterung unbeirrt an ihrem Beitrittswunsch in das westliche Verteidigungsbündnis fest. Am Vorhaben Tschechiens, NATO-Mitgliedsstaat zu werden, ändere sich nichts, sagte kürzlich ein Sprecher des Außenministeriums in Prag.

Euro-Kredit für Bahn durch Tschechien

Die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBWE) hat am vorigen Donnerstag mit der Regierung von Tschechien ein Abkommen über einen Kredit von 53,6 Millionen US-Dollar (527 Millionen Schilling) für die Modernisierung der Eisenbahnstrecke Wien – Prag – Berlin unterzeichnet. Wie die Osteuropabank in London mitteilte, wird der Kredit an die staatliche Eisenbahn von der Regierung in Prag garantiert. Der betroffene Streckenteil von 455 Kilometern Länge liegt auf dem Gebiet von Tschechien und gilt als eine der Hauptverbindungen im europäischen Bahnstreckennetz. Die Modernisierung der „jahrzehntelang vernachlässigten Strecke“ ist nach Angaben der EBWE von großer wirtschaftlicher Bedeutung für Tschechien, nicht zuletzt, weil sie das Land mit den EU-Nachbarn Deutschland und Österreich verbindet. Durch die Verbesserungen könnten auf der Bahnstrecke künftig Spitzengeschwindigkeiten von 160 Kilometern in der Stunde erreicht werden.

Der russische Präsident Boris Jelzin hatte Mitte Oktober erneut in scharfer Form die Vorbehalte Moskaus zur NATO-Erweiterung und die damit verbundene mögliche Stationierung von Atomwaffen in den osteuropäischen Reformstaaten zum Ausdruck gebracht.

Nach Auffassung von Verteidigungsminister Vilem Holan könnten die Streitkräfte Tschechiens in zwei Jahren bereit sein, der NATO beizutreten. „Aus militärischer Sicht sehe ich keinen Grund, der uns am NATO-Beitritt 1997 hindern würde“, erklärte Holan kürzlich. Der Minister berief sich dabei auf eine im September vollendete militärische Studie, die praktisch ein „technisches Szenario“ für den Beitritt darstellt. Laut diesem Dokument soll die tschechische Armee elf Grund-Aufgaben erfüllen. Als erste Bedingung wird genannt, daß die tschechischen Streitkräfte die Treibstoffversorgung der westlichen Einheiten bereitstellen müßten. In zwei Jahren soll die tschechische Armee auch ihre Fernmeldetechnik umstellen, um die Kommunikation mit den NATO-Streitkräften zu vereinfachen. Bis 1997 müssen die Stabsoffiziere Fremdsprachen beherrschen, gab der Verteidigungsminister bekannt.

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später einlangende Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Weihnachtsmarkt und Buchausstellung

Auch heuer finden wieder der zur Tradition gewordene Weihnachtsmarkt und die Buchausstellung durch die Sudetendeutsche Jugend Wiens statt! Schöne selbstgefertigte Dinge können besichtigt und anschließend auch nach Hause mitgenommen werden. Ausgestellt sind wieder Bilder mit verschiedenen sudetendeutschen Wappen.

Öffnungszeiten: Donnerstag, 30. November, von 15 bis 19 Uhr; Freitag, 1. Dezember, von 14 bis 18 Uhr. Ort: Wien 10, Quellenplatz 4, 1. Stock (Lift ist vorhanden!).

Sie erreichen den Quellenplatz mit der Straßenbahnlinie 0 bzw. 67 und 6 oder am besten mit der U1 (Station Reumannplatz – Ausstieg Quellenstraße!!!) Dann entweder drei Minuten zu Fuß oder mit der Straßenbahnlinie 6 eine Haltestelle in Richtung Mariahilferstraße. Quellenplatz 4 ist das neue, gelbe Haus. Sie können die Fußgängerzone in Favoriten besuchen! Es findet auch ein Bücher-Flohmarkt statt.

Ein allfälliger Reinerlös wird natürlich sozialen Zwecken gewidmet! Noch eine Anmerkung: Aus verschiedenen Gründen ist es uns nicht möglich, Bücher von Autoren, die im Selbstverlag erschienen sind bzw. nicht über den durch uns ausgestellten Verlag gehandelt werden, zu Ausstellungszwecken zu übernehmen! Dies gilt auch für den Bücher-Flohmarkt.

Wir ersuchen Sie um Verständnis für diese Maßnahme!

Krampuskränzchen

Aus organisatorischen Gründen findet das bei allen Freunden und Kameraden sowie Landsleuten sehr beliebte Krampuskränzchen diesmal an einem Donnerstag statt – bitte beachten! Wir laden für Donnerstag, dem 7. Dezember, alle tanzbegeisterten älteren Landsleute, die mittlere Generation und vor allem die jungen Leute – insbesondere auch die ehemaligen Mitglieder der Sudetendeutschen Jugend und der Sudetendeutschen Jungmannschaft (jetzt Arbeitskreis Südmähren), dazu recht herzlich ein. Und zwar ins Haus der Begegnung, in Wien 15, Schwendergasse 41 (bei der Mariahilferstraße, bei der Remise Fünfhaus). Beginn ist um 20 Uhr (Einlaß ab zirka 19.30 Uhr), Ende 1 Uhr. Zum Tanz spielt wieder unsere beliebte Pedro-Combo! Das Hausrestaurant empfiehlt sich mit seiner guten Küche und den gepflegten Getränken. Um Platzreservierung bei der Sudetendeutschen Jugend, 1180 Wien, Kreuzgasse 77/14 (nur schriftlich – Postkarte genügt), bzw. persönlich bei den Jugendfunktionären zum Beispiel Rogelböck, Tel. 87 67 018, wird gebeten! Auf einen zahlreichen Besuch freuen sich schon jetzt die Sudetendeutsche Jugend Wien, der Arbeitskreis Südmähren und die SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung.

Gedanken zum Heimatrecht im östlichen Egerland

In der Vorkriegs-tschechoslowakei gab es den Historikerstreit zwischen dem Brüner deutsch-jüdischen Archivar und Historiker Berthold Bretholz und dem Prager Universitätsprofessor Wilhelm Wostry darüber, wer das Primat der Ureinwohnerschaft in Böhmen hat. Bretholz meinte, belegen zu können, daß im

Von Toni Herget

Verlauf der Völkerwanderung nicht alle germanischen Stämme aus den Sudetenländern abgezogen sind. Dieser Urgermanentheorie stellt sich der aus Saaz stammende Prager Universitätsprofessor Wilhelm Wostry entgegen.

Ende vorigen Jahres sprach an der Universität in Mainz ein jüngerer tschechischer Archäologe, Lud. Kosnar vom Prähistorischen Institut der Prager Karlsuniversität, und machte den Zuhörern eine recht unerwartete Mitteilung. Er meinte, daß lange Zeit noch nach der Ankunft der Slawen diese gemeinsam mit den Germanen das Land bewohnt haben. Er nimmt sogar an, daß diese Germanen assimiliert worden sind. In West- und Südböhmen sind nämlich zu diesem frühen Zeitpunkt keine slawischen Siedlungen festgestellt worden. Er kam zu diesem Schluß, weil aus jener Zeit bei Sedletz bei Budweis ein germanisches Dorf ausgegraben worden ist (12 Hütten mit zwei Eisenschmelzöfen).

Schwierige Suche nach slawischen Wurzeln

Auch im westböhmischen Raum gibt es nach wie vor Schwierigkeiten, frühe slawische Sied-

lungen nachzuweisen. Zettlitz bei Karlsbad zum Beispiel war in frühester slawischer Zeit Sitz eines Gauführers, doch hat man dies archäologisch immer noch nicht nachweisen können.

Die Siedlungen um Karlsbad wurden fast alle in der Zeit der ostdeutschen Kolonisation angelegt. Die Klöster Waldsassen und Tepl hatten daran ihren Anteil. Bereits 1086 wird Zettlitz erstmals erwähnt, Tepl 1197. Der kleine Ort Udritsch kann schon 1169 auf seine Ersterwähnung hinweisen. Es folgt Uittwa mit dem Jahr 1214, gemeinsam mit Pauten. Das Dorf Stiedra taucht 1239 auf, neben diesen Dorfgründungen in unmittelbarer Nachbarschaft des Stiftes Tepl (1193). Mit der Begründung von Schlackenwerth (1269), das heute rund 20.000 Einwohner hat, beginnt das Stift etwa 30 Kilometer östlich, am Südhang des Erzgebirges, zu siedeln und eine Teichwirtschaft aufzubauen. Nach einer kurzen zeitlichen Pause erfolgt die Gründung von Pröles (1354). Im gleichen Jahr taucht erstmals die spätere Stadt Theusing auf. Wahrscheinlich auf einem slawischen Siedlungsansatz aufbauend, erscheint 1358 Donawitz auf der Karlsbader Hochebene. Unweit davon wird Gabhorn 1366 gegründet.

Einer der ältesten Orte rund um Karlsbad ist Espenthor (1246), auf dessen Gebiet der Karlsbader Flugplatz liegt. Die Stadt Buchau wird 1325 erstmals erwähnt. Die Ersterwähnung von Gottesgab im Erzgebirge gab es 1346. Drei Jahre später wird erstmals Karlsbad (1349) erwähnt. Auf halbem Weg von Karlsbad nach Tepl liegt die Stadt Petschau im Tepltal

(1354). Die im westlichen Erzgebirge liegende Stadt Neusek findet 1410 erste Erwähnung, während Abertham über hundert Jahre jünger (1529) ist. Engelhaus, dessen Besitzer beim Prager Fenstersturz (1618) eine aktive Rolle spielte, wird 1402 erstmals erwähnt. Die Herrschaften von Petschau und Engelhaus sind durch lange Zeit die Grundherren des Raumes zwischen Karlsbad und Tepl. Die Porzellanmetropole des Egerlandes, Altrohau, findet bereits 1422 Erwähnung, das benachbarte Lichtenstadt 1456. Die auf reichen Silberfunden beruhende Gründung der Stadt des Geschlechtes der Schlick, Sankt Joachimsthal, taucht in den Geschichtsannalen seit dem Jahre 1516 auf. Dort befindet sich auch die erste in der Zeit des Protestantismus erbaute protestantische Kirche der Welt. Die erste protestantische Universität der Welt steht in Marburg an der Lahn.

Ist die alte Reichsstadt Eger Zentrum des historischen Egerlandes, so war Elbogen – zeitweise sogar als böhmischer Kreis – der Mittelpunkt des östlichen Egerlandes, aus dem erst sehr spät die Kurstadt Karlsbad mit all ihrem Glanz auftauchte. Der Schlaggenwalder Humanist Bruschius nannte die Burgstadt am Egerknie (tschechisch: Loket!) „Elbogen seye ein Schlüssel deß Teutschlands zu der cron Böheim“. Die Burg selbst wurde um 870 von Markgraf von Vohburg, dem Herrn des Bayerischen Nordgaues, gegründet. Durch die reichen Zinnfunde im benachbarten Schlaggenwald und Schönfeld, die durch drei Jahrhunderte einen guten Ertrag abwarfen, wurde auch

Elbogen wohlhabend und einflußreich.

Der ständig Ritterturniere reitende Playboy auf dem böhmischen Thron, der Luxemburger Johann, verbannte dorthin seine Frau Elisabeth und dort wuchs auch der spätere böhmische König und deutsche Kaiser Karl IV. auf, der bei einer Jagd den Karlsbader Sprudel entdeckte.

Egerland bis 1945 deutsch

Das gesamte Egerland war bis zur Vertreibung nach 1945 fast ganz deutsch. Heute leben nur noch Reste seiner bodenständigen Bewohner in der Heimat. Eine Vielfalt verschiedenster Nationen siedeln zumeist in den Städten, denn dutzendweise sind die kleinen Orte mangels Bewohner zugrunde gegangen. Die Zahl der Deutschen daheim ist gering. Bei der letzten Volkszählung vom März 1981 lebten dort im Bezirk Falkenau noch 6,02 Prozent, im Bezirk Karlsbad 3,04 Prozent. In der Stadt Karlsbad gab es 1118, in Schlackenwerth 381, in Neurohau 366, in Chodau 617, in Neudek 464, in Schlaggenwald 284, in Elbogen 205, in Sankt Joachimsthal 186 und in Bärtingen 137 Deutsche.

Wenn auch im Augenblick das Selbstbestimmungsrecht noch nicht durchsetzbar ist – es ist ein ruhendes Recht – so setzt sich die Sudetendeutsche Landsmannschaft dennoch weltweit für die Ächtung jeglicher Vertreibung und für das Selbstbestimmungsrecht ein, wie es die Sudetendeutschen bereits seit dem Jahre 1918 tun.

Das Bild der Heimat



Die Stadt EGER Mittelpunkt des Egerlandes, eines Teiles des bayrischen Nordgaus, nimmt in der deutschen Geschichte einen achtunggebietenden Rang ein. Bereits zu Beginn des 12. Jahrhunderts entwickelt sich um eine bereits bestehende Burg eine Siedlung. Als Kaiserpfalz der Stauer gewann die Feste eine hohe politische Bedeutung. Drei Reichstage fanden hier statt. Kaiser Ludwig der Bayer (1314–1346) verpfändete 1322 Eger, das 1275 Reichsstadt geworden war, an den Luxemburger Johann von Böhmen. Der Bau der Pfarrkirche St. Niklas – auf dem Bild im Hintergrund – wurde bereits in der Frühzeit der Stadt, um 1220 begonnen.

Tribüne der Meinungen

Mit den Beneš-Dekreten nicht nach Europa

Der hervorragend gestaltete Bericht von Frau Krisztina Koenen im F.A.Z.-Magazin über den Politiker und tschechischen Ministerpräsidenten Václav Klaus fordert dazu heraus, daß der dargestellte, überlegen wirkende Glanz eine Abschwächung erfährt. Der Einsender verfügt nicht über das „Glück“ der späten Geburt von Klaus (1941). Dafür stehen mir, als Jahrgang 1920 in Gablonz a. d. Neiße in Nordböhmen geboren, die geschichtlichen Abläufe in deutlicher Erinnerung zur Verfügung. Meine Landsleute und ich haben schon kurz nach Regierungsantritt von Klaus bemerken müssen, daß er sich als Gegner von Minderheiten erklärt. Mit solchen Minderheiten – darunter 3 1/2 Mill. Deutsche – ist aber 1918 die Tschechoslowakei gegründet worden. Beendet, aber nicht gelöst wurde diese Minderheitenfrage, ohne auf Einzelheiten einzugehen, 1945 durch die zum Teil blutige Vertreibung und Konfiszierung eines Volksvermögens in Höhe von rund 35 Milliarden Reichsmark. Selbst noch nachweisbare Morde werden durch ein Beneš-Dekret als Rechts „amnestiert“ und voll von Klaus getragen. Ebendieser, von Frau Koenen skizzierte, überzogene Pragmatismus gegenüber dem Konflikt mit den Sudetendeutschen, die sich überwiegend in der Obhut der Bundesrepublik befinden, wird verhindern, daß Tschechien auch nur einen Schritt in die Europäische Union tun kann. Allein schon das wirkliche Völkerrecht ist ein Hemmschuh, wenn keine befriedigende Lösung angestrebt wird. Und noch etwas sei erwähnt über den positiven Vergleich Tschechiens gegenüber Nachbarvölkern im Osten: Auf dem Polster des eingezogenen und teilweise versteigerten Volksvermögens war der Start bedeutend leichter. Aber es wird, wie von Frau Koenen angedeutet, in wirtschaftlich schwereren Zeiten der Bündnispartner Deutschland sehr wichtig sein. Aufarbeitung des Konflikts scheint geboten. Politik und Regierung der Tschechen sind gleichermaßen gefordert.

Kurt Glaser, Wuppertal in „FAZ“

Pochen auf Gleichberechtigung

Der Leitartikel „Slowakischer Sittenverfall“ von Berthold Kohler (F.A.Z. vom 12. Oktober) ist weit von objektivem Journalismus entfernt. Verzerrungen, Halbheiten, aus der Luft gegriffene Behauptungen sind das Hauptmerkmal seiner Zeilen. Schon die Behauptung in der zweiten Zeile, daß sich die Slowaken ihren eigenen Staat „erstritten“ haben, stimmt nicht. Die Tschechen versuchten jahrelang, die Slowaken zu einem untergeordneten Dasein zu zwingen. Deshalb konnte man sich nicht wundern, wenn die Slowaken eine wenigstens teilweise gleichberechtigte Existenz anstrebten. Dies wollten die Tschechen nicht akzeptieren.

Als die Slowaken im Jahre 1992 auf Gleichberechtigung pochten und durch den Einfluß der Tschechen in einer mißlichen wirtschaftlichen Lage waren, mit zwölf Prozent Arbeitslosigkeit, wurde ihnen durch Ministerpräsident Klaus klipp und klar erklärt, sie könnten wählen zwischen einem von Tschechen zentralistisch geleiteten Staat oder „sie (die Slowaken) können gehen“. Meciar selbst hatte damals keinen selbständigen Staat im Programm.

Wir möchten nicht alles aufzählen und erwähnen, nur die jüngste Geschichte: Auf Anordnung des Humanisten Václav Havel wurde im Jahre 1990 von einem Tag auf den anderen die in der Slowakei befindliche Rüstungsindustrie zum Stillstand gebracht, gültige Verträge storniert, zur großen Freude anderer Länder, wie Frankreich, die Vereinigten Staaten, Israel und so weiter, die gleich in die Brezschke gesprungen sind. Von einem Tag auf den anderen standen durch den damals mächtigen Präsidenten Havel 80.000 Slowaken auf der Straße. Das hinderte die Tschechen jedoch nicht, mit teilweise aus der Slowakei abmontierten Einrichtungen in Tschechien eine Rüstungsindustrie aufzubauen. Heute ist Tschechien pro Kopf der größte Rüstungsproduzent auf der Welt. Der große Humanist Havel ist ganz still. Trotz mangelnder Investitionen, des schweren Schlags von Havel und Katastrophenvisionen, steht die slowakische Wirtschaft heute besser da als das vielgelobte Ungarn und Polen.

Kohler sollte wie wir wissen, was die Hauptzeichen einer Demokratie sind. Was davon wird in der Slowakei nicht eingehalten? Nur in der letzten Zeit hat das Verfassungsgericht zweimal gegen die regierende Koalition entschieden. Vor zwei Wochen war in Bratislava eine große Anti-Meciar-Demonstration, wo man laut skandierte: „Wir haben genug von Meciar.“ Keine Polizei griff ein, niemand wurde niedergeknüppelt, wie es oft auch in Deutschland, speziell in Bayern, auch unschuldigen Zuschauern geschehen kann, niemandem wurde ein Haar gekrümmt, niemand wurde verfolgt. Deshalb ist Ihre Behauptung, daß sich viele Slowaken „nur hinter vorgehaltener Hand“ die Wahrheit zu sagen trauen, eine grobe Verleumdung, genauso wie die Behauptung, daß gegenüber der Kirche eine Atmosphäre entstanden ist, die viele Slowaken an das kommunistische Regime erinnert. Berthold Kohler soll doch Kirchenrepräsentanten dazu befragen. Wir haben es getan und bekamen die Antwort, daß in der Slowakei absolute Religionsfreiheit herrscht. In über dreißig Zeitschriften und Zeitungen kann die Opposition schreiben, was sie will, und auch heute noch hat in dem vielkritisierten Fernsehen die Opposition mehr Möglichkeiten, sich zu äußern, als es die Meciar-Opposition unter der vorherigen Links-Rechts-Koalition des Ministerpräsidenten Moravcik hatte.

Wenn Carnogursky sich hilflos an den Westen wendet, sollte er sich in erster Linie fragen, warum er so kläglich versagt hat, er, dem jeder Ende 1989 eine absolute Mehrheit in der religiösen Slowakei vorhergesagt hat? Es ist ja einmalig, daß sich eine Opposition wie Carnogursky und seine Partei gegen einen eigenen Staat als solchen stellte; er bekam deshalb auch die passende Antwort der

Tribüne der Meinungen

Wähler. Die VPN (Öffentlichkeit gegen Gewalt) ging klanglos unter. Die Opposition hat schon zweimal die Möglichkeit gehabt, etwas zu tun, um demokratische Wahlen zu gewinnen, hat aber immer völlig versagt, und in erster Linie machte ihre Schwäche und Unfähigkeit Meciar stark.

Die Slowakei braucht Hilfe und nicht Verleumdungen. Es handelt sich um einen jungen Staat einer Nation, die bis jetzt nicht die Möglichkeit hatte, sich zu regieren und richtig zu entfalten. Deshalb ist vielleicht etwas an Ihren Worten wahr, daß die lange Unterdrückung durch die Magyaren und die Bevormundung durch die Tschechen gewisse Spuren hinterlassen haben. Aber einem Kind, das gehen lernt, wird nicht dadurch geholfen, daß man ihm einen Fußtritt gibt.

Karl Gronsky, Presseclub slowakischer Journalisten in München. – Aus F.A.Z.

Die Ansprüche der Sudetendeutschen

Zum Artikel „Zur Versöhnung fähig?“ (F.A.Z. vom 18. 10.): Die Analyse des (sudeten-) deutsch-tschechischen Verhältnisses durch Berthold Kohler zeugt von beachtlichen Detailkenntnissen über das Verhalten beider Seiten. Für die deutsche Öffentlichkeit sollten aber zwei Aspekte besonders betont werden. Das Festhalten der Sudetendeutschen an Eigentumsansprüchen ist keine verbandspolitische Besonderheit, wenngleich die altreichsdeutschen Landsmannschaften mit gleichartiger Rechtslage weniger von sich hören lassen. Die Eigentumsansprüche ergeben sich zwingend aus der völkerrechtlichen Lage, denn „Völkermord ... verjährt völkerstrafrechtlich nicht und macht Konfiskationen im Zuge eines Völkermordes ungültig; Eigentumsverluste sind in diesem Fall nicht nur zu entschädigen, sondern Eigentum ist zurückzugeben“ (Felix Ermacora, 1992). Siehe auch den Vortrag von Prof. Dr. Dieter Blumenwitz in der Frankfurter Paulskirche vom 6. Mai 1995 mit dem Unterkapitel „Die Vertreibung der Deutschen ist weiterhin eine ungelöste Frage des Völkerrechts“. Die Parallelität zu den anstehenden Lösungen am Balkan liegt auf der Hand, nämlich Wiedergutmachung von „ethnischen Säuberungen“ der Vergangenheit und Gegenwart.

Andererseits dürfen die Eigentumsansprüche nicht das Festhalten der Sudetendeutschen Landsmannschaft am Selbstbestimmungsrecht mit dem darin enthaltenen Heimatrecht überdecken. Dabei geht es weder um individuelle Rückkehr in die Tschechische Republik – die von tschechischer Seite nicht einmal angeboten wird – noch um Vorgriffe auf ein europäisches Niederlassungsrecht, das keinen zwingenden rechtlichen Bezug zum verletzten Recht auf die Heimat hat (Blumenwitz, am angegebenen Ort).

Den Schlüssel zur tschechischen Haltung lieferte kürzlich der tschechische Landwirtschaftsminister Lux (F.A.Z. vom 25. September: „Vollendete Tatsachen schaffen – Ehemals sudetendeutsches Land soll privatisiert werden“). 800.000 Hektar Land, um die es hierbei geht, stellen 30 Prozent des geschlossenen deutschen Siedlungsgebietes (von 27.000 Quadratkilometern) dar, die heute noch in staatlichem Besitz sind, also jederzeit zurückgegeben werden könnten. Nichts davon will man tschechischerseits wahrhaben. Ähnlich verhalten sich die Kommunen in der schleppenden Rückgabe jüdischen Eigentums, was Staatspräsident Havel kürzlich öffentlich rügte. Die derzeit geheim tagende deutsch-tschechische Verhandlungskommission sollte sich an der Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts durch die Bundesrepublik Deutschland orientieren. Dies würde die von tschechischer Seite so lebhaft gewünschte Schlußpunkt-Erklärung günstig beeinflussen.

Roland Schnürch, Düsseldorf, in der „Frankfurter Allgemeinen“

Lob

Das Gute soll man loben, das Schlechte muß man tadeln! Ich habe heute die Freude, sehr loben zu können – nämlich die „Sudetenspost“! Obgleich ich die „Sudetenspost“ erst relativ kurze Zeit beziehe, kann und muß ich Ihnen gratulieren zu den hervorragenden, mutigen, klugen Veröffentlichungen und klaren Formulierungen mit den Ziel der Durchsetzung der sudetendeutschen Belange! Ich wünsche und hoffe sehr, daß es Ihnen gelingt, weiter so konsequent, ohne Rücksicht auf die schädlichen Verzichtler in der Politik und leider auch in den Führungsgremien der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München, für unsere voll berechtigten Forderungen zu handeln und im Gegensatz zum Beispiel zur „Sudetendeutschen Zeitung“ jedem „Maulkorb“ zu widerstehen.

In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihre bisherige Mühe und empfehle mich mit herzlichen Grüßen in heimatlicher Verbundenheit.

Ihr Hermann Lange
c/o Interessengemeinschaft
sudetendeutscher Landsleute
D-61137 Schöneck

Weipert, nicht Vejprty

Als langjährige Leserin Ihrer Zeitung wage ich es heute, an Sie zu schreiben und Ihnen zu sagen, daß mir Ihre Zeitung recht gut gefällt. Gewöhnlich lese ich sie Zeile für Zeile, so daß ich gut informiert bin, was mich und meine Volksgruppe angeht. Mein Schreiben heute hat natürlich eine besondere Ursache und betrifft zwei Dinge. Einmal den Artikel: „Ein Priester für ‚beide Seiten‘, Grenzgänger in Gottes Namen“. Die Situation kenne ich gut, denn Weipert ist meine Heimatstadt und ich bin Herr Pfarrer Orlander zutiefst dankbar für seinen Einsatz im Weipert Pfarrbereich. Dies habe ich auch seinem Bischof gegenüber schon zum Ausdruck gebracht. Schon in der k.u.k. Monarchie und danach gab es diese innige Verbindung zwischen den katholischen Christen über die Grenze hinweg. Was mich an Ihrem Artikel stört, ist, daß bis auf einmal immer nur von Vejprty die Rede ist.

Und nun das andere. Ich weiß, daß man in Österreich das Adelsprädikat abgeschafft hat, trotzdem meine ich, könnte es nicht schaden, wenn es auch da nicht ganz außer Acht gelassen wird. Zumal es sich in diesem Fall um einen Herrn handelt, der sich zu uns bekennt und dies bei vielen Anlässen immer wieder tut. Ich meine den Europa-Abgeordneten Otto von Habsburg.

Anni Baier, Bad Homburg

Trau, schau, wem?

In der „ZIB 1“ des ORF vom 14. Oktober wurde ein kurzer Bericht über die Vertreibung der Sudetendeutschen gebracht. Herr Jiří Hannak – der bekannte Prager Publizist – kam dabei zu Wort. Auch wurden Bilder vom „Brünner Todesmarsch“ gezeigt. Es ist erfreulich, daß der ORF das Problem der Vertriebenen doch so wichtig und aktuell fand, daß man es zu den Hauptabendnachrichten ausstrahlte, was bisher sehr selten der Fall war. Sinngemäß sagte Herr Hannak folgendes: „Es ist an der Zeit, die ‚Verdrängung‘ der Vergangenheit bei den Tschechen zu beenden, es muß darüber gesprochen werden, nicht nur über die Schuld der Deutschen!“ Zu der Person des genannten Publizisten muß aber gesagt werden, daß dieser sich am 30. 5. 1995 in der Zeitung „Prace“ mit einem Kommentar unter dem Titel „Im Gleichschritt“ noch ganz anders über die Sudetenfrage äußerte! Er kritisierte darin den Direktor des Prager Institutes für mitteleuropäische Kultur und Politik an der Karlsuniversität, Herrn Rudolf Kučera. Es ging dabei um die Herausgabe des Buches „50 Jahre Flucht und Vertreibung“, um den Völkermord an den Deut-

schen. Angeblich fand Kučera dieses Werk gut und meinte, daß es höchste Zeit sei, mit der „Unantastbarkeit“ der Nachkriegsordnung in Europa Schluß zu machen. Diese Ansicht störte Herrn Hannak und er wirft Kučera vor, daß er „Schulter an Schulter“ mit den deutschen und österreichischen Nationalisten marschiere! Die Vorträge, die Kučera bei jungen Leuten hält, werden ebenfalls stark kritisiert und als „Verschlammung“ ihrer Gehirne bezeichnet! So muß man sich fragen, was hat Herrn Hannak plötzlich bewogen, umzudenken und andere Töne anzuschlagen als bisher? Vielleicht hat er eingesehen – und hoffentlich nicht nur er alleine, sondern mit ihm das ganze tschechische Volk –, daß man mit der bisherigen Haltung, es seien nur die Deutschen alleine an ihrem Unglück, an der Vertreibung, schuld, sondern daß in Wirklichkeit die unmenschlichen, völkerrechtswidrigen Verträge von Präsident Edvard Beneš ausschlaggebend waren! Die Deutschen bemühen sich schon seit langem, die NS-Zeit aufzuarbeiten, dasselbe müssen auch die Tschechen tun! Es geht dabei auch um die Verjährung von Kriegsverbrechen, für solche Taten gibt es sie nicht! Die Gerichte sollten gezwungen werden, bei Strafanzeige die Schuldfrage zu untersuchen, meint auch Herr Hannak.

Kommt es nun wirklich zu einer „echten“ Einsicht, oder ist es wieder nur eine „Finte“, um Zeit zu gewinnen, den Anschein zu erwecken, wir sind bereit, auch unsere Schuld einzugestehen? Bisher war man nicht dazu bereit. So hat das alte Sprichwort: „Trau, schau, wem?“ auch bei diesem Problem seine Gültigkeit!

Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Verzicht ist Privatsache

Zur Sendung des ORF „Hörbilder“ vom 23. 9. 1995 anlässlich des Heimattreffens in Klosterneuburg:

Unter dem Titel „Auch ich war ein Bittschön“ schilderte ein Herr Helmut Kopetzky seine Reise nach (jetzt:) Sumperk, zur Zeit seiner Geburt 1940: Mährisch Schönberg. Was mich daran besonders störte, war, daß er gleich zu Anfang der Sendung erklärte: „Hiermit verzichte ich in aller Form vorsorglich auf jeden Anspruch, der mir auch bei Änderung der Rechtslage im Verhältnis der Bundesrepublik Deutschland zur Tschechischen Republik aus obgenanntem Vermögen (er hatte vorher die Besitzverhältnisse seiner Familie in Mährisch Schönberg ausgeführt) und Sachwerten erwachsen sollte.“

Gewiß, das kann Herr Kopetzky für sich tun, wenn ihm danach zumute ist und es ihm Spaß macht, so großzügig zu sein. Es stellt sich aber auch die Frage, ob das, was seine Familie im Sudetenland besaß, auf ehrliche Weise erworben worden war, denn von verschiedenen tschechischen Stellen wird ja auch das in Zweifel gestellt. Und vielleicht ist es in diesem Fall so – oder? Denn daß es auch solche Fälle gegeben haben mag, steht außer Frage – wir alle sind nicht besser, als Leute anderswo. Und als ausübende Christin würde auch mir widerrechtlich erworbenes Gut (auch wenn ich selbst an dessen Erwerb nicht beteiligt war) keine Freude bereiten! Nur ist es keine „sudetendeutsche Spezialität“, sich auf krumme Art etwas anzueignen. Unsere Eltern und Vorfahren haben stattdessen brav und ehrlich gearbeitet und die Groscherln zusammengelegt, um dann etwas zu erwerben.

Es ist also nur recht und billig, wenn die Sudetendeutschen bzw. die Sudetendeutsche Landsmannschaft als deren Vereinigung die Rückgabe ihres enteigneten Besitzes verlangt. Und wenn ein Privatmann glaubt, darauf keinen Anspruch erheben zu müssen, ist das seine Sache. Man sollte in dieser Hinsicht aber durch solche Aktionen nicht versucht sein, zu verallgemeinern, sondern bedenken, daß es in einem sogenannten Rechtsstaat – und das ist nun einmal Österreich – nicht üblich ist, sich ungestraft am Besitz anderer zu bereichern!

E. Schw.

Die Donau-Rektorenkonferenz wurde in Eichstätt gegründet

Zusammenschluß von deutschen und osteuropäischen Hochschulleitern

An der Katholischen Universität Eichstätt hat sich die „Donau-Rektorenkonferenz“ konstituiert, ein Zusammenschluß von Hochschulleitern aus Süddeutschland, Österreich, Ungarn, Slowenien, Kroatien, Rumänien, Bulgarien, Tschechien und der Slowakei. Die Idee zu dieser Vereinigung stammt vom früheren Rektor der Universität Ulm, Detlef Bückmann, der seit 1982 informelle Kontakte mit südosteuropäischen Wissenschaftlern geknüpft hatte. Die lose Form der „Rektorenkonferenz“ hätte nach Meinung Bückmanns auch jetzt noch beibehalten werden können, doch setzte sich in Eichstätt Professor Marijan Sunjić, der Rektor der Zagreber Universität, mit seiner Ansicht durch, die Erweiterung und Festigung der Kontakte bedingten eine gewisse Institutionalisierung. Der Kroate, mittlerweile die treibende Kraft, wurde offiziell für vier Jahre zum Präsidenten gewählt. Serbische und bosnische Wissenschaftler sind zur Teilnahme an der Eichstätter Versammlung nicht eingeladen worden, obwohl Bückmann früher auch mit Kollegen aus Belgrad korrespondiert hatte und es nicht ausgeschlossen ist, daß nach einer Beendigung des Krieges auch serbische und bosnische Rektoren in den Kreis aufgenommen werden.

Eine bereits ausgearbeitete „Verfassung“, eigentlich ein Statut, ist in Eichstätt nicht verabschiedet worden. Das soll im Herbst nächsten Jahres geschehen, wenn sich die Rektoren, die 37 Universitäten repräsentieren, in Graz treffen. Dafür haben sich in Eichstätt die Professoren auf „Prinzipien der Verfassung“ geeinigt, zu denen die Verbesserung der Hochschulbildung, der Fortschritt von Forschung und Lehre und ein gewisser akademischer Standard zählen, den die um eine Mitgliedschaft sich bewerbenden Hochschulen aufweisen sollten. Außerdem wurde die Bedeutung eines „Ständigen Komitees“ deutlich, das zwischen den Generalversammlungen die laufenden Geschäfte führt. Diesem Gremium, das gemeinsam mit Präsident Sunjić die wichtigsten Entscheidungen fällen dürfte, gehören die Professoren Barakonyi (Pecs, Ungarn), Bukovsky (Kosice, Slowakei), Haselsteiner (Wien), Jarab (Olmütz, Tschechien), Lobkowicz (Eichstätt), Marga (Klausenburg, Rumänien), Müller (Mainz) und Frau Depolo, wie Sunjić von der Universität Zagreb, an.

Die Sorgen der einzelnen Mitglieder sind unterschiedlich, doch eint alle das Wohlgefallen am deutschen System, das sich durch akademische Freiheit bei staatlicher Finanzierung auszeichnet. Über einen Mangel an Hochschulautonomie wird vor allem in der Slowakei geklagt.

Daß aber nicht nur der Austausch von Erfahrungen und Personal erstrebenswert ist, sondern auch die finanzielle Unterstützung der weniger bemittelten Hochschulen, machten die Eichstätter Diskussion sowie ein Vortrag des Würzburger Präsidenten Berchem deutlich. Berchem hob ausführlich die Bedeutung der Kultur für das abendländische Selbstverständnis hervor und zitierte Jean Monnet, einen der Väter der Europäischen Gemeinschaft, mit dem Satz: „Sollte ich noch einmal von vorn beginnen, so würde ich bei der Kultur anfangen“. Darauf kam er auf den Umstand zu sprechen, daß Programme, die auch von finanziellem Interesse sind, am schnellsten dann realisiert werden, wenn schon Kontakte zwischen den betreffenden Hochschulen gepflegt werden. Berchem verwies darauf, daß durch den Beitritt Österreichs zur Europäischen Gemeinschaft die „östlichen Donaurainerstaaten“ von den beiden Brüsseler Programmen „Euregio“ und „Cross-Border“, vielleicht auch von den Programmen „Sokrates“ und „Leonardo“ profitieren können.

Obwohl jeder Slowake Tschechisch versteht, sind die Produzenten – die heftig protestieren – bei Strafe verpflichtet, tschechische Fassungen zu synchronisieren oder mit Untertiteln zu versehen. Die Tschechen verstehen die neue Verfügung als nationalistischen Seitenhieb auf die früheren Landsleute.

„Staatsprache“ ist Slowakisch

Das diese Woche von der Regierung Mečiar vorgelegte neue Sprachengesetz macht Slowakisch als „Staatsprache“ verbindlich. Das Gesetz erzeugt sowohl bei der ungarischen Minderheit als auch bei den Tschechen Verstimmlung. Kino- und Videofilme dürfen künftig nicht mehr in tschechischer Sprache gezeigt werden.

Obwohl jeder Slowake Tschechisch versteht, sind die Produzenten – die heftig protestieren – bei Strafe verpflichtet, tschechische Fassungen zu synchronisieren oder mit Untertiteln zu versehen. Die Tschechen verstehen die neue Verfügung als nationalistischen Seitenhieb auf die früheren Landsleute.



Wien

„Bruna Wien“

Autobusfahrt der „Bruna Wien“ ins Burgenland am 11. Oktober 1995. Diesmal dachte ich mir, nicht so weit ..., also das Burgenland. Vor allem für die schon späte Zeit wetterbegünstigt. Und so war es auch, wir hatten einen herrlichen Tag. Um 8 Uhr früh ging es in Richtung Eisenstadt. Dort angekommen, besuchten wir die Bergkirche und das Mausoleum. Nachher besuchten wir das Schloß Esterhazy, welches mustergültig geführt ist und viel zu bieten hat. Anschließend besichtigten wir noch die Wagenburg. Nachdem es inzwischen Mittag wurde, fuhren wir nach Rust in die Czarda „Zur alten Schmiede“ mit Musik, wo wir alle sehr gut gegessen haben. Als Überraschung wurde uns geboten, mit einem Traktor-Zug durch das Schilf und in die Weingebiete zu fahren und anschließend eine Schiff-Fahrt zu machen. Alle waren begeistert, denn diese Kombination war wirklich ein Erlebnis. Der Bus stand inzwischen wieder bereit in Rust. Schnell wurde noch ein Gruppenfoto gemacht, um ja diesen schönen Ausflug nicht zu vergessen. Eine kleine Erfrischung wurde noch eingenommen und dann ging es wieder Richtung Wien. Alle waren glücklich und froh, einen so schönen Tag erlebt zu haben. – Am 1. November ist Kranzniederlegung, um 15 Uhr, in der Augustinerkirche in 1010 Wien, Josefsplatz. – Am 4. November findet um 15.30 Uhr der Heimatabend der „Bruna-Wien“ im Wienerwald-Restaurant, Mariahilferstraße 156, statt.

Bund der Nordböhen und Riesengebirge in Wien

Unser Monatstreffen am 14. Oktober stand unter dem Motto „Su wor die Kirmst daheeme“. Obmann

D. Kutschera konnte außer dem treuen Stammpublikum auch wieder liebe Gäste willkommen heißen. Besonders freute uns die Anwesenheit von Landesobmann Albert Schmidl und Gattin. Nach den Vereinsnachrichten mit Terminen und Geburtstagen bat der Obmann seinen Stellvertreter B. Münnich zu Wort. Unser Wartenberger Landsmann war im September der Einladung des tschechischen Bürgermeisters seiner Heimatstadt nachgekommen und hatte am Stadtfest teilgenommen, bei dem auch ein Treffen der früheren deutschen Bürger Wartenbergs mit im Programm war. Im Gegensatz zu vorangegangenen Aufenthalten habe er diesmal eine bedeutend freundlichere Atmosphäre vorgefunden und durchwegs positive Eindrücke sammeln können. Wie andere darüber denken mögen, überlasse er jedem selbst. Von der grandiosen Kärntner Landesfeier – „75 Jahre Volksabstimmung“ – berichtete uns leuchtend Auges Obmannsgattin Herta. Auch die Sudetendeutschen waren mit rund 40 Trachtenträgern und ihren Wappen im schier endlos langen Festzug vertreten und wurden von den Zuschauern mit viel Applaus bedacht. Das zu hören, freute uns natürlich auch. Dann aber wurde die Schatztruhe der Erinnerung geöffnet und die „Kirmst daheeme“ aus der Vergangenheit geholt. Es fehlte zwar die Blasmusik dazu, aber wir hatten eine Ziehharmonika, und da alle gut bei Stimme waren, ging uns musikalisch nichts ab. Susanne Svoboda und Maria Vornegger sorgten mit lustigen Gedichten für Schmunzeln und Helene Törk erzählte nicht nur ausführlich über die Kirmesbräuche in ihrer Heimat Südmähren, zum Gaudium des Publikums gab sie auch noch die Erlebnisse mit einem verliebten Nichttänzer zum besten. Als Draufgabe brachte Frau Mag. Hurtig Humor von der Waldhauserin. Und damit nicht nur von Kleckselkuchen und Kirmstbäckerei die Rede ist, bekamen alle Besucher – schön verpackt – auch eine kleine Kostprobe dieser Köstlichkeiten. Für diese Mühe und Arbeit danken wir unseren fleißigen Frauen Susanne Svoboda und Helene Törk. Danken

möchten wir auch jenen Mitgliedern, die uns immer wieder mit Spenden unterstützen. – Unser nächstes Monatstreffen ist am 11. November, um 15 Uhr, im Gasthof „Ebner“, Neubaugürtel 33, 1150 Wien (Diavortrag Südafrika). R.H.

Erzgebirge-Egerland

Unser letztes Beisammensein am 7. Oktober hatte wieder guten Besuch aufzuweisen. Obmann Albert Schmidl dankte allen Besuchern und Mitgestaltern des Heimattreffens in Klosterneuburg und Wien. Des weiteren sprach er über das Aktuellste uns betreffend. Schriftführer W. Reckziegel gratulierte den September-Geborenen und T. Reckziegel rezitierte „Erinnerungen an Kardinal Innitzer“, anlässlich seines vierzigsten Todestages. Bundesfrauenreferentin Gerda Mayer berichtete in Kurzform über die Ende September stattgefundene Frauentagung in Wien. Der Höhepunkt des Nachmittags war die Videovorführung unseres Kulturreferenten F. Mayer – in Zusammenarbeit mit Gattin – mit aktuellen Aufnahmen vom Heimattreffen am 23./24. September sowie eines Kurzfilms über Sitten und Gebräuche im sächsischen Erzgebirge. Die Filmemacher ernteten wieder, wie schon des öfteren, reichen Applaus. Resümee: In Aufrechterhaltung von Tradition und Heimatpolitik wird unser Bestehen gesichert. – Runder Geburtstag: Elisabeth Grunt (70). Der Vorstand wünscht alles Gute! – Wir gedenken: Todestag am 9. 10. 1955 unseres Ehrenmitgliedes Theodor Kardinal Innitzer; Todestag von Dechant Karl Mühlendorf am 13. 11. 1970. – Nächster Heimattreffen: „Herbstgedanken“, am Samstag, dem 4. November, um 15 Uhr, Gmoakeller. – Vorschau: Vorweihnacht, am Freitag, dem 8. Dezember, ebenda. – Die Neuauflage „Schreie aus der Hölle – ungehört“ kann auch bei unserem Obmann – Telefon 0 22 39/34 6 42 – bestellt und auf Wunsch zugesandt werden.

Kuhländchen

Der Oktober-Heimatabend stand wie alljährlich unter dem Motto „Kirmes“ und wurde dieser Titulierung voll und ganz gerecht. Zunächst war einmal der Saal bummvoll und der Obmann erinnerte bei seiner Begrüßung daran, daß ja oft daheim die gute Stube kaum alle Kirmesgäste fassen konnte und das bewahrheitete sich auch bei diesem Abend in unserem Vereinslokal. Dieses war wieder festlich geschmückt, Blumen und Obststeller zierten die Tische und unsere lieben Frauen hatten wieder soviel Küchlein und gute Kuchen „herbeigeschleppt“, daß sich die Tische mit diesen Köstlichkeiten „bogen“. Nach der Begrüßung und vor allem nach dem Dank für die Spendeleidenschaft der Damen gab dann der Obmann einen Rückblick über die vergangenen Veranstaltungen der Heimatgruppe und über das Treffen in Klosterneuburg, wobei er den guten Besuch dieser Veranstaltung durch unsere Landsleute wie auch den überaus gelungenen Verlauf des Heimattages hervorhob. Einziges Manko: Die überaus langen Reden und Vorträge, so gut sie auch auf unser Problem über Vertreibung und Wiedergutmachung eingingen, ließen einer persönlichen Unterhaltung der Landsleute fast nicht mehr Zeit. In der Folge galt ein stilles Gedenken unserer treuen Lm. Adelheid Holaschke, die uns Anfang September im 91. Lebensjahr für immer verlassen hatte und ihre Beliebtheit und Treue zur Heimatgruppe dokumentierte sich daraus, daß mehr als vierzig Landsleute, vor allem aus Neutitschein, an ihrem Begräbnis in Mödling teilnahmen. Dann wurde allerdings zum kirmesmäßigen Teil übergeleitet und mit einem heimatlichen Lied, das den schönen Mädchen daheim gewidmet war, aber auch nicht die „gorschtigen“ vergaß, begann der heitere Teil. In diesem glänzte wie immer Christl Heikenwälder mit Gedichten in heimatlicher Mundart, Lm. Franz Keiner erinnerte an den beginnenden Herbst und den Erntedank daheim und Obmann Mück führte mit humorvollen Gedichten von Trude Marzik in das Wiener Milieu über. Viele Geburtstagskinder des Monats Oktober wurden geehrt, besonders aber wurde dem in unserer Mitte weilenden Böltner Landsmann Botschaftsrat a. D. Walter Fr. Schleser zu seinem 65. Geburtstag zugeprostet. Bei viel und gutem Essen und Trank nahm dann der Abend seinen fröhlichen kirmesmäßigen Verlauf und alle waren sich darüber einig, daß wir Kirmes auch heute wie daheim feiern können, trotzdem seither mehr als 50, ja fast 60 Jahre vergangen sind. Beim nächsten Heimatabend am Freitag, dem 3. November, hält unser Lm. Klaus Seidler einen Diavortrag über unsere unvergessene nordmährisch-schlesische Heimat, zu dem alle Landsleute und auch Gäste herzlich eingeladen sind.

Mähr. Ostrau-Oderberg, Friedek und Umgebung

Beim Heimattreffen am Oktober verbrachten wir im Kreise von Mitgliedern und Freunden der Heimatgruppe sehr schöne Stunden. Ich berichtete vom Heimattreffen im September in Wien und Klosterneuburg und konnte mit Freude sagen, daß dieses Treffen der Landsleute aus nah und fern ein großer Erfolg war. Anschließend zeigte uns Lm. Seidler gekonnt wie immer ein Stück unserer Heimat mit seinen Dias und gutem Vortrag. Diesmal führte er uns nach Brünn, Olmütz, Austerlitz und die weitere Umgebung. Vielen Dank Lm. Seidler für den schönen Nachmittag! – Am 11. November findet um 16 Uhr bei Smutny, Elisabethstraße 8, 1010 Wien, unsere heurige Hauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes statt. Vor der Wahl erfolgt der Rechenschafts- und Kassabericht. Auch unserer Toten wollen wir wie jedes Jahr gedenken. Bitte, besuchen Sie auch das sudetendeutsche Adventsingens am Sonntag, dem 26. November, um 16 Uhr, im Haus der Begegnung, Königsegg-Gasse 10, 1060 Wien. – Ich würde mich freuen, bei uns auch Landsleute zu sehen, die bisher nicht den Weg zu uns gefunden haben. Landsmannschaftliche Grüße Ihre Johanna von Etthofen

Bezirksgruppe Wien und Umgebung

Bei unserem am 6. Oktober abgehaltenen Oktoberstammtisch führte uns Lm. Klaus Seidler, unser „Meisterfotograf“, einen Lichtbildervortrag über Besuche der Städte Brünn, Wischau und Olmütz vor, der sehr interessant war und sowohl Altbekanntes als auch Dinge brachte, die man mit den eigenen Augen nicht oder nicht so, wie mit den Augen einer Kamera, sieht. Es hat jedenfalls allen gefallen und die Vorführung hätte ohne weiteres länger dauern können! Vielen Dank Lm. Seidler für den gelungenen Abend! – Unser nächster Stammtisch findet am Freitag, dem 3. November, um 19.30 Uhr, in unserem Stammlokal Restaurant „Ebner“, Neubaugürtel 33, 1150 Wien, statt und dem Datum entsprechend ist der vor der Tür stehende Übergang vom Herbst zum Winter auf dem Programm. Wir freuen uns schon auf möglichst viele Besucher und wir würden auch Sie, lieber Landsmann, lieber Leser(in), gerne bei uns begrüßen.

Sudetendeutsche Frauen Wien, NÖ, Bgld.

Unser nächster Frauen-Nachmittag findet am zweiten Dienstag, dem 14. November, im Café Monopol, ab 15 Uhr, in der Florianigasse 2, 1080 Wien, statt. Ich hoffe auf zahlreichen Besuch. Wir sind eine aktive Runde, wo über Heimatpolitik gesprochen wird, aber auch Frauenthemen nicht zu kurz kommen. Ihre Johanna von Etthofen



Niederösterreich

Kulturverein Nikolsburg

Beim sehr gut besuchten Vereinsabend am 11. Oktober konnten wir Besuch aus Deutschland verzeichnen: Prof. Andreas Bicherl und Ehepaar Franz Hönisch. Geburtstagswünsche gingen an Karl Graßl, Dr. Ewald Heinrich, Sylvia Habel, Rudolf Elsinger, Marie Bruckner, Hans Hausenbiegel, Gerhard Topolansky, Maria Lerch und Dr. Franz Roth. Die aktuellen Nachrichten über Nikolsburg, Eisgrub und bezüglich der Hauptversammlung am 8. November wurden diskutiert. Am 26. Oktober fand ein Vereinsausflug zur Ausstellung nach Eisenstadt und Schloß Halbturn statt. Am 31. Oktober, um 10 Uhr, fand eine Kranzniederlegung am Nikolsburger Friedhof statt, wo leider die erneuerte Laterne wieder beschädigt wurde. Trotz des Lizenzzuges der ODS/ODA – Ortsgruppe Nikolsburg, infolge der Koalition mit der KPC, von Bürgermeister Kones zur Kenntnis genommen, wurde auf der Richtigkeit des Koalitionsbeschlusses dennoch beharrt. Bei einem Weinlesefest am 9. September auf dem Gelände des „Amphitheaters“ (Schießstätte), kam es zu einem Zusammenstoß von zwanzig Skinheads mit einer größeren Anzahl Zigeunern. Der Fall der Toten von Pohrlitz beschäftigt nach wie vor die Zeitungen. Einerseits wird die Zahl der Beerdigungen mit 450 angegeben, andererseits hat die Bezirkshauptmannschaft Lundenburg die Grundstücke zur landwirtschaftlichen Nutzung freigegeben, weil es bis jetzt zu keiner Lösung bezüglich der Exhumierung (nach Drasenhofen oder nach Brünn) gekommen ist. RE

Nikolsburg-Geislingen

Allen Geburtstagskindern im November herzliche Glückwünsche! Besonders unseren Jubilaren: (91) am 14. 11. Dr. Otto Zwerschina; am 23. 11. Johanna

ACHTUNG, NEU! Studenten-Service

Die Ferien sind vorbei und so mancher Studiosus ist noch immer damit beschäftigt, eine geeignete Unterkunft für die folgende Studienzeit zu finden. Die „Sudetentpost“ startet heuer erstmalig eine Aktion im Rahmen einer **STUDENTEN-ZIMMER-BÖRSE**. Sie werden verstehen, daß wir in erster Linie unsere Landsleute bzw. deren Kinder und Enkel unterstützen werden. Konkret ersuchen wir jene Landsleute in Österreich und Deutschland, die in Universitätsstädten ein Studentenzimmer anzubieten haben, an die „Sudetentpost“ zu schreiben (Kennwort: Studenten-Service). Wir benötigen von Ihnen: Name, Adresse, Telefonnummer und die Höhe der Miete. Studenten, die ein Zimmer suchen, können dies in Form eines Inserates in unserer Zeitung mitteilen. Als Gegenleistung für eine gefundene Unterkunft und das Inserat in der Zeitung hat der Student entweder einen Abonnenten für die „Sudetentpost“ zu werben oder den Betrag für ein Jahresabonnement zu bezahlen (öS 308.– oder DM 52.50).

Wenn diese Aktion so funktioniert, wie wir uns das vorstellen, wird sowohl unseren Landsleuten als auch der „Sudetentpost“ ein guter Dienst erwiesen.

Zuschriften bitte an: „SUDETENPOST“, Kreuzstraße 7, 4020 Linz. Anrufe bitte unter 0 73 2/70 05 92.

Kunz; (85) am 26. 11. Franz Uch; (80) am 14. 11. Alex Denk; am 16. 11. Hans Schuster; (75) am 6. 11. Theresia Straka; (70) am 29. 11. Anna Lammell; nachträglich: (90) am 6. 10. Friederike Feher; (65) am 1.4. Franziska Berberich.

St. Pölten

Bei dem am 20. Oktober stattgefundenen üblichen Monatstreffen konnte unser Obmann Franz Schaden neben den treuen „Stammgästen“ auch wieder einige neuhinzugekommene Landsleute begrüßen. Besonders begrüßt wurde Herr Seidler samt Gattin aus Wien, der durch seine Dia-Vorträge schon allseits bekannt ist und seine Vorführungen finden jedesmal großen Anklang! Nach einer etwas „flauen“ Sommerzeit beginnt nun wieder für die gesamte Ortsgruppe das „neue Arbeitsjahr“, wie sich der Obmann ausdrückte und es ist zu hoffen, daß die Arbeit, das Interesse und die Aktivitäten innerhalb unserer Ortsgruppe nicht nachlassen. Schon alleine die Anwesenheit möglichst vieler Landsleute gibt den Veranstaltungen einen höheren Stellenwert. Unserem unermüdeten Landsmann Herwig Griehsler aus Böheimkirchen wurde für seine Arbeit, die er in aufopfernder Weise beim Zustandekommen des Buches „Schreie aus der Hölle – ungehört“ leistete, sei ein herzliches „Danke“ seitens des Obmannes im Namen der gesamten Ortsgruppe ausgesprochen! Der schon erwähnte Dia-Vortrag führte uns diesmal in den mährischen Raum und es wurden besonders die beiden Städte Brünn und Olmütz mit ihren prachtvollen, alten, geschichtsträchtigen Bauten, die doch schon zum Großteil renoviert wurden, gezeigt. Herr Seidler besitzt nicht nur ausgezeichnete fotografische Kenntnisse, sondern er versteht es auch, jedes einzelne Bild mit Worten zu untermalen und die zumeist damit verbundenen geschichtlichen Daten und Ereignisse gut verständlich darzubringen, wofür wir ihm herzlich danken! Alle freuen sich schon auf den nächsten Vortrag mit neuen Bildern aus unserer alten Heimat! Frau Seidler präsentierte dann alte Trachten – zum Teil noch Originalstücke – aus dem südmährischen Raum und dem Egerland, die allgemein bewundert wurden. Sie gehören bereits zu den „Raritäten“ und sind kaum mehr zu erhalten bzw. ist eine Neuanfertigung schon äußerst schwierig, abgesehen von der „Kunst“ der Herstellung, sind die dazugehörigen Materialien nicht mehr oder nur noch sehr selten zu bekommen. Zur allgemeinen Lage, betreffend die Sudetenfrage, zitierte unser Obmann auch Stimmen aus der tschechischen Presse und meinte, daß da und dort doch gewisse „Anhaltspunkte“ für eine Richtungsänderung herauszulesen sind, die zu einer Lösung des Problems führen könnten. Hingewiesen wurde auch auf eine Bildergalerie von Frau Ketter (früher Gablonz), die in den Räumen der BH St. Pölten zu besichtigen ist. Mit einem besonderen Dank an die Familie Seidler für ihre Darbietungen endete das diesmalige Treffen. G.P.

dann noch etwas über den „Kirwakuchen“. Als besondere Aufmerksamkeit und als Glücksbringer teilte Mouhm Herlt dann noch selbstgebackene kleine rosa Glücksschweinchen aus, denn sie meinte: „Warum sollte man nicht einmal die Kirwa als Anlaß nehmen, ein Glückssymbol auszuteilen, warum immer damit bis zum 1. Jänner warten?“ Recht hat sie damit gehabt, wie die Freude der Mouhmen und Vetter zeigte. Als nächste Überraschung gab es dann nicht nur die schon zur Tradition gewordenen Kirwakuchen, sondern alle Mouhmen und Vetter bekamen noch Kaffee und ein kleines Fläschchen Weincocktail, um die Kirwa daheim noch gemütlich ausklingen zu lassen. Keine Kirwa ohne Lachen. Mouhm Erika Herlt und Jutta Aglas sorgten wieder einmal dafür mit einem kurzen Sketch. Ein Mann kommt zum Friseur und läßt sich auf ganz besondere Art die Haare schneiden. Vorne lang und hinten kurz. Dabei spricht er mit dem Friseur über seine Urlaubspläne – eine Reise nach Rom. Der Friseur will ihm unbedingt die Reise vermiesen und macht alles schlecht (Essen, Hotel, Personal, ja sogar die Audienz beim Papst). Nach zwei Wochen kommt der Kunde wieder zum Friseur, will die Haare wieder vorne lang und hinten kurz geschneitten haben. Beide kommen wieder ins Gespräch, der Kunde ist noch immer ganz überwältigt von den positiven Eindrücken der Romreise. Dem Friseur ist das aber gar nicht recht, und er hofft, daß die Audienz beim Papst wenigstens nicht ganz so toll verlaufen sei wie die übrige Reise. Der Kunde meinte, auch hier sei alles in Ordnung gewesen, nur der Papst habe gefragt: „Mein Sohn, wer hat dir denn die Haare sooo geschneitten?“ – Liebe Landsleute, unser nächstes Treffen ist am Samstag, dem 11. November, um 15 Uhr, im Vereinslokal „Zum Tiroler“. Wir freuen uns auf zahlreichen Besuch. J.S.A.

Enns-Neugablonz

Zum Geburtstag im November herzlichen Glückwunsch: Am 4. Anna Schulz (81), Seidenschwanz-Gablonz/Enns; am 11. Leopold Klar (85), Kukan-Gablonz/Enns; am 12. Valerie Rössler (91), Stefansruh-Gablonz/Steir; am 12. Annelies Hein (72), Gablonz/Bad Ischl; am 27. Dir. i. R. Hans Nemecek (78), Chotischau/Enns. – Todesfall: Nach langer, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit verstarb am 16. Oktober 1995 im 85. Lebensjahr Frau Martha Zappe, geb. Fritsch, aus Neudorf bei Gablonz. Unsere Anteilnahme gebührt ihrem Gatten Alfred in 4030 Linz, Gablonzweg 11 und Sohn Werner mit Familie in Pforzheim. – 1./2. November – Allerseelen – wir trauern um unsere Toten! In unserer alten Heimat und die Verstorbenen und Umgebrachten, in Gräbern, die es teilweise sogar nicht mehr gibt. Um unsere Landsleute, die als Soldaten ihr Leben fürs Vaterland lassen mußten und in fremder Erde ruhen. Um unsere Verstorbenen in der neuen Heimat. Niemand soll vergessen sein. Wir wollen ihrer still gedenken. – Unser nächster Treff im Café Hofer, Enns, am 9. November, um 15 Uhr. KW.

Riesen-Iseregebirgler und Brüxer in Linz

Zum letzten Heimatabend konnten etliche Landsleute infolge Krankheit oder anderer Verpflichtungen nicht kommen, was wir sehr bedauern, denn es gab ein umfangreiches Programm. Vorerst gedachten wir des verstorbenen Dr. Waldemar Wängler, einem langjährigen Mitglied. Unseren erkrankten Landsleuten wünschen wir baldige Besserung, Obmann Fellner und seine Stellvertreterin Lm. Friedrich halten guten Kontakt zu allen Mitgliedern der Gruppe. Im ausführlichen Lichtbildervortrag von Lm. Friedrich konnten wir in wunderschönen Bildern und heiteren Kommentaren ihre Reise nach Portugal nachvollziehen, die sie im vorigen Jahr mit Tochter und Schwiegersohn unternommen hatte. Kirchen und Klöster der verschiedenen Stilepochen, Burgen, Schlösser und imposante Denkmäler wechselten mit Küstenlandschaften und Weinbergen ab, untermalt wurde der Vortrag wie immer mit viel Geschichte und aktuellen Bemerkungen. Im Namen aller Teilnehmer bedanke ich mich bei der „ewig jungen Marianne“. – Nächster Heimatabend am 21. November, im „Wilden Mann“, um 17 Uhr. H.K.

Verband der Böhmerwäldler in OÖ.

Todesfall: Unser langjähriges Mitglied Frau Anna Oggolter, geborene Nowotny, verstarb am 1. 8. 1995 im 80. Lebensjahr. Die Verbandsleitung entbietet – urlaubsbedingt leider verspätet – den Hinterbliebenen ihre herzliche Anteilnahme. Frau Oggolter war eine sehr gütige Frau und Mutter, eine heimatverbundene Böhmerwäldlerin und treue Besucherin unserer Veranstaltungen. Ihr Gatte, der ihr schon vor Jahren im Tode vorausgegangen ist, war als Fahrer im Dienste des Roten Kreuzes besonders den Krumm- und Krumm-Veranstaltungen stand er wieder im Dienste des Roten Kreuzes in Linz. – Die Verbandsleitung der Böhmerwäldler gratuliert zu den Geburtstagen im Monat November: Franz Forinek, 92, am 28. 11.; Christine König, 91, am 11. 11.; W. Hofrat Dr. Othmar Seefeldner, 88, am 21. 11.; Leonhard Raab, 87, am 6. 11.; Felix Fladerer, 87, am 17. 11.; Ernestine Pöschko, 83, am 21. 11.; Johann Buchmayer, 84, am 14. 11.; Cäcilia Ruschak, 82, am 22. 11.; Alois Kramer, 81, am 16. 11.; Otto Dunzendorfer, 81, am 29. 11.; Franz Ruschak, 81, am 12. 11.; Josef Hofko, 80, am 12. 11.; Paul Schuhmeier, 80, am 1. 11.; Elisabeth Hoffmann, 76, am 16. 11.; Maria Lagat, 75, am 17. 11.; Leopoldine Hinterhölzl, 74, am 7. 11.; Maria Nowotny, 74, am 1. 11.; Elfriede Plöderl, 74, am 9. 11.; Maria Sautner, 74, am 20. 11.; Hildegard Steinleitner, 73, am 4. 11.; Maria Panhölzl, 73, am 1. 11.; Franz Hopfinger, 72, am 24. 11.; Berta Samadinger, 71, am 20. 11.

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat November geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und

Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 90. am 20. 11. Maria Hanreich aus Wolframitz, 90. am 21. 11. Emma Sobotka aus Znaim, 85. am 25. 11. Katharina Krzcal aus Wostitz, 84. am 24. 11. Johann Mikschy aus Znaim, 83. am 29. 11. Dipl.-Ing. Franz Siegl aus Höllein, 81. am 9. 11. Hilda Greimel aus Rastendorf, 79. am 21. 11. Brunhilde Edler aus Wostitz, 76. am 14. 11. Maria Sadleder aus Bratlsbrunn, 76. am 15. 11. Leopoldine Hanreich aus Lilliendorf, 76. am 26. 11. Maria Reumüller aus Hosterlitz, 74. am 6. 11. Gertraud Hansen aus Znaim, 74. am 15. 11. Maria Petsche aus Troppau, 71. am 7. 11. Leopoldine Traunwieser aus Unterthemenau, 70. am 16. 11. Franz Wondratsch aus Kleintebwitz.

Bezirksgruppe Vöcklabruck

Zu unserem monatlichen Treffen am 8. Oktober sind die aktiven Mitglieder wieder fast vollzählig erschienen. Sogar die Lm. Oberleitner hat uns per Rollstuhl besucht. Alle wurden vom Obmann herzlich begrüßt. Mit den im Oktober Geborenen wurde auf gute Gesundheit angestoßen. Gleichzeitig wurde ihnen und allen Geburtstagskindern des 3. Quartals alles erdenklich Gute gewünscht. Die verschiedenen „Fünfzig-Jahr-Feiern“ hat der Obmann zum Anlaß genommen, auf Grund der noch vorhandenen Unterlagen die Entwicklung der örtlichen Landsmannschaft aufzuzeigen. Die Bezirksgruppe Vöcklabruck wurde am 1. 9. 1950 gegründet. Erster Obmann war Lm. Rößler aus Seewalchen bis 1953. Ihm folgte Lm. Steiner bis 1955. Bei der Hauptversammlung im Juni 1955 wurde Lm. Stiedl als „Jüngling“ mit 38 Jahren zum Bezirksobmann gewählt und ist es noch heute. Die Anwesenden dankten ihm spontan mit einem kräftigen Applaus. Als Kassier waren folgende Landsleute tätig: Blaschke bis 28. 2. 1952, Stiedl bis 31. 5. 1955, Slaschki bis 21. 2. 1981, Schottenberger bis 28. 2. 1995. Nun hat unser jüngstes Mitglied, Lm. Ulrike Burger, diese Stelle übernommen. Als Schriftführer haben die Landsleute Stiedl, Koppmann, Hadek, Rahm, Reichel, Molisch und Beckel fungiert. Zur Gründungszeit gab es sechs Ortsgruppen: Vöcklabruck, Attnang, Seewalchen, Lenzing, Weyregg und Ampflwang. Es wurden etwa 250 bis 300 Mitglieder betreut. Bei der Hauptversammlung im Jahre 1957 im Gasthaus Häupl in Seewalchen war Nationalrat Machunze anwesend. Die immer mehr sinkende Zahl der Mitglieder bewirkte nach und nach die Auflösung der Ortsgruppen. Im Jahre 1966 wäre die Ortsgruppe Attnang an der Reihe gewesen. Auf Antrag der Lm. Molisch wurden Attnang und Vöcklabruck in einer Gruppe vereint. Seit 1972 wird für die jeweiligen Treffen eine Anwesenheitsliste in Buchform geführt. Seit 1982 finden die Treffen im Gasthaus Obermeier in Attnang statt. – Zur Unterhaltung trug die Lm. Kobler das heitere Gedicht von Hans Sachs „Die Reise ins Paradies“ vor. Der auswendig dargebotene Vortrag wurde mit einem verdienten Applaus belohnt. Abschließend werden den im November Geborenen auf diesem Weg beste Glückwünsche übermittelt. Es sind dies die Landsleute Hermine Kirchgatterer am 1., Ernst Menzl am 2., Katharina Kobler am 11. (die beiden Letzteren werden heuer 81 Jahre alt, daher viele Extraparadiese) und Christine Stiedl am 19. 11. Auf ein frohes und gesundes Wiedersehen am 12. November im Gasthaus Obermeier! HK

Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Herrn Walter Gross, geb. am 10. 11. 1921; Frau Elisabeth Matejka, geb. am 5. 11. 1925; Frau Hedwig Miethling, geb. am 26. 11. 1907; Frau Cäcilia Mühlehner, geb. am 15. 11. 1914; Herrn Hans Purtscher, geb. am 12. 11. 1913; Frau Maria Sadleder, geb. am 14. 11. 1919; Herrn Konrad Sehner, geb. am 1. 11. 1915; Frau Leopoldine Schwarz, geb. am 10. 11. 1910; Frau Katharina Weber, geb. am 12. 11. 1917; Frau Berta Wimmer, geb. am 9. 11. 1925; Frau Irene Wuschko, geb. am 2. 11. 1922. Wir danken ihnen für ihre Treue zur alten Heimat und wünschen ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen!

Salzburg

Salzburg

Die herzlichsten Geburtstagswünsche, verbunden mit den besten Wünschen für noch viele gesunde Jahre, ergehen an unsere im November geborenen Landsleute: Anna Maria Möller in Henndorf am 1., Dr. Fritz Wotzel am 2., Dr. Helmut Heidler am 6., Franz Dimmer in Hallein am 10., Liselotte Kirschner am 12. zum 75., Herbert Freinek am 10., Erwin Jahn am 10., Maria Ilse Nicola in Zell am See am 12., Karl Petrousek am 12. zum 75. in Zell am See, Ilse Neumann in Hallein am 13., Josef Wagner am 15., Adelheid Mai in Anif am 21., Josefine Morkus in Puch am 21., Franz Mandik am 23. zum 70., Gertrude Parm in Hallein am 28. und Dipl.-Ing. Dr. Heinz Kappel in Neu-Anif am 30. zum 80. Weiterhin viel Glück und alles Gute für die Zukunft. E.P.



Steiermark

Bruck a. d. Mur

Mit unseren Freunden aus Leoben verbrachten wir an herbstlich geschmückten Tischen am 6. Oktober unseren Heimatnachmittag. Erfreulicherweise konnte die Obfrau Frau Maria Wiskott, geb. in Köpferschlag, Tochter unseres langjährigen, leider verstorbenen Mitglieds Frau Baritsch, begrüßen. Wir hoffen, daß sich Frau Wiskott in unserer Mitte genauso wohl fühlt wie ihre verstorbene Mutter. Nach der Verlesung der sudetendeutschen Gedenktage sprach die Obfrau über Bedeutung und Brauchtum des Monats in der alten Heimat. Mit der Erzählung „Das Kaiserfleisch“ von K. N. Mrasek und selbstgebackenem Streuselkuchen erinnerte uns die Obfrau an das bedeutendste Fest des Monats Oktober, die Kaiserkirmes. Anschließend folgten Kurzberichte über die Frauentagung in Wien und den Vortrag von Lm. Urbanek an der Uni in Leoben. Damit war der offizielle Teil beendet und die Anwesenden konnten sich der ersehnten Plauderstunde widmen. – Zum Geburtstag viel Glück und Gesundheit wünschen wir Frau Herta Staiher (84), Freiwaldau; Ing. Waldemar Dieck (90); Ingeborg Lebernegg (56), Pohorsch; Hedwig Norden (72), Vierzighuben; Ursula Pothorn (52), Kapfenberg und Anna Scholze (72), Reichenberg. – Termin: 4. November, 14.30 Uhr, Totenehrung beim Denkmal in Bruck, anschließend gemütliches Beisammensein im Gasthof Riegler. Der Heimatnachmittag am 3. November entfällt!

Frauengruppe Graz

Am 27. September machte unsere Frauengruppe ihre Herbstfahrt nach Afenz. Diesmal hatten wir Glück mit dem Wetter und wir konnten einen wunderschönen Tag verbringen. Wir fuhren über Bruck, Kapfenberg, Thörl nach Afenz und waren begeistert von der schönen Landschaft. In Afenz befindet sich die Erdefunkstation und wir konnten dort eine sehr interessante Führung mitmachen, alle waren sehr begeistert von der großartigen Anlage.

Von Afenz ging es nach Turnau zum Mittagessen. Nachher konnten wir spazieren gehen und die vielen schönen Häuser mit ihrer Blumenpracht bewundern. Lm. Edmund Lamp mit Gattin und Frau Riha kamen aus Mürrzuslag und verbrachten einige Stunden mit uns. Nach der Kaffeepause fuhren wir zurück nach Graz. Unseren Dank sprechen wir Lm. Lisl Ruppitsch aus, sie hatte alles gut vorbereitet. Urlaubsgrüße erreichten uns aus Schloß Sommerau, von Lm. Mag. Fritz Zankel, der mit seiner Gattin schöne Urlaubstage dort verbrachte. Gerhilt Hansel

Graz

Herbstlich, mit buntem Laub, Nüssen und rotbackigen Äpfeln geschmückte Tische, die für diesen Anlaß von Landesfrauenreferentin Gerhilt Hansel und Lm. Elfriede Mühlböck nett gestaltet wurden, luden zu unserer Erntedankzusammenkunft am 15. Oktober, im Gasthof „Gösserbräu“, um 15 Uhr, in Graz, ein. Ein vollbesetzter Saal war in Erwartung, was vom Stadtbürgermeister Prof. Dr. Helge Schwab an landsmannschaftlichen Ereignissen zu Gehör gebracht wird. Nach einer herzlichen Begrüßung seinerseits verlas er einen Artikel aus der „Kleinen Zeitung“ Anfang Oktober d. J. mit der Überschrift „Unrecht verjährt nicht“, der das Treffen der Sudetendeutschen in Klosterneuburg zum Inhalt hatte. Teils freudiges, teils trauriges Diskutieren war von den Versammelten zu hören und die Meinung des Stadtbürgermeisters, er bejahte diese Überschrift mit den Worten „und dazu braucht es 50 Jahre, daß so etwas durch die Zeitungsmedien unter die Menschen gebracht werden darf!“ Er bat deswegen noch, Eventuelles weiter sorgfältig zu verfolgen. Auch die Werbung für unsere Zeitung, die „Sudetenpost“, legte er allen ans Herz, da durch das Alterwerden der Mitglieder sich die Sudetenpost-Zahlungen verringern, ist mit ein Grund, warum die Zeitung um das „Überleben“ kämpft! Werben, werben und wieder werben! Sein Vorschlag, möglichst alle Mitglieder sollten Bezieher werden und die jüngeren zum Lesen werben. Ein Geschenk mit der Zeitung machen; es kommt jetzt eine günstige Zeit für Geschenke, er ersuchte auch um Äußerungen und bat, diese ihm zukommen zu lassen. Die Adressen der sich in der Beilage befindlichen vier neuen Bezieher sind schon die erste Reaktion auf diesen Aufruf. Abschließend erinnerte er an die Einladung am 26. Oktober zur Festveranstaltung im Minoritensaal in Graz, erwähnte, daß sich alle Vertriebenengruppen deutscher Sprache bei einer bunten Feier zeigen werden, Trachten vom Egerland bis nach Schlesien und er ersuchte nochmals um zahlreiches Erscheinen, nach Möglichkeit mit Trachten. Die Gratulationen der Geburtstagskinder nahm wie immer die Landesfrauenreferentin mit der ihr gegebenen warmklingenden Stimme vor, die auch bei den Vorlesungen auf die Versammelten wohltuend wirkte. Es wurden geehrt: Edith Abraschek, Anni Haas, Marie Stefan, Theresia Meister, Frida Gassauer und das gegen Ende der

Oberösterreich

Egerländer Gmoi z'Linz

In Egerland, wenn Kirwa ist... Leider konnten wir bei unserem Heimat-Nachmittag nur ein ganz kleines Stück dieses heimatischen Vergnügens nachempfinden, denn es fehlte doch so viel, um diese ganz besondere Kirwastimmung aufkommen zu lassen. Trachten, Musik, Tanz, lachende junge Menschen, Gesottenes und Gebratenes. Eben die Kirwastimmung, die es daheim gab. Doch auch bei uns kam in unserem Vereinslokal, das wieder einmal liebevoll dekoriert war, mit kleinen herbstlichen Sträußen auf den einzelnen Tischen und einem wunderschönen großen Blumenstrauß, der für alle Mouhmen und Vetter gut sichtbar am Kopfende des Saales stand, bald eine frohe Stimmung auf. Vuarstaiha Walter Ludwig begrüßte die Mouhmen und Vetter recht herzlich und gratulierte den Geburtstagskindern. Heidi Sonnberger (3. 10.), Otto Herlt (5. 10.), Anna Schmied (16. 10.), Ing. Julius Prey (22. 10.) und Adele Hawranek (31. 10.). Weil Vetter Walter Ludwig auch ein Oktober-Geburtstagskind ist (14. 10.), brachte Mouhm Erika Herlt ihm und allen Anwesenden ein selbstgedichtetes Ständchen in Mundart dar. Sie erzählte in diesem Gedicht, wie die Kirwa daheim immer ein ganz besonderes Erlebnis war und wie passend der Geburtstag des Vuarstaihas sei, der gerade auf die Kirwa fiel. Der Inhalt des Gedichtes war auch ein Dank an Vetter Walter für seine Tätigkeit als Vuarstaiha und der Wunsch, ihn noch sehr lange so aktiv in unserer Mitte zu haben. Anschließend erzählte uns Mouhm Herlt

FORMULARDRUCK
GENSTORFER

Gesellschaft m.b.H. & Co KG

Im Hühnersteig 9, A-4017 Linz
Telefon 0732 / 77 43 51-0*, Telefax 0732 / 77 43 53-17

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
Straße: _____
PLZ: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland S 308.– (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), Ausland: S 368.– (DM 52,50). – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Bz. 74090000. – Postanschrift u. Anzeigenannahme: Postfach 405, 4010 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Veranstaltung erschienene Geburtstagskind, unser Ehrenobmann Mag. Friedrich Zankel. Die Frauenreferentin von Graz, Elisabeth Ruppitsch, sprach und trug über Kirchweih in unserer alten Heimat, die mit „Kaiser-Kirchweih“ bezeichnet wurde, vor, am dritten Sonntag im Monat Oktober begangen und auf Beschluß des verstorbenen Kaisers Josef II. sowohl in der Kirche als auch daheim gebührend mit Festschmaus, wie Gänsebraten, Kolatschen, in anderen Gegenden gab es Tennkuchen mit Krautfülle oder Kuchen mit Mohn und Powidl oder nur mit Topfen und darauf Streusel, gefeiert wurde. Die weiteren Bräuche dazu wurden im ganzen Sudetenland eingehalten, in der Schule war die heilige Hedwig der Landespatron. Passend in die heimatlichen Erinnerungen trug die Landesfrauenreferentin ein Herbstgedicht von Theodor Storm vor, wonach dann die Lieder erklangen, die der Chor – musikalisch geleitet und einstudiert und auch selbst begleitet von der Frauenreferentin von Graz – vortrug, der die Herzen der Landsleute an die Jugendzeit erinnerte. Aber leider derzeit ohne der Chorleiterin Lm. Dagmar Pinter, die verunglückte, die die Erntedankfeier mit einem Sololied von Schubert verschönern wollte, derzeit aber einen Gipsverband erdulden muß. Wir wünschen ihr alles Gute und baldige Genesung! Starken Beifall ertneten die Lieder des Chors, wie „Laß doch der Jugend ihren Lauf“, „Trara, das tönt wie Jagdgesang“, „Es wollt ein Jägerlein jagen“, „Und jetzt geh' ich ans Brünnele“, „Drumten im Unterland“, „Mein Schätzlein hör' ich singen“. Besondere Freude und Genuß wurden den Landsleuten durch das Verteilen von Kirchweihmehlspeisen, selbstgebacken von unserer Frauenreferentin von Graz, zuteil, worauf anschließend das „Böhmerwaldlied“ von allen besinnlich gesungen und von unserer „Lisl“ musikalisch begleitet wurde.

Edeltraud Richter

Liezen

Nachdem unsere Sommer- bzw. Urlaubspause – sie gilt für die Monate Juli, August und September – zu Ende war, nahm unsere Gemeinschaft die Herbstarbeit gleich mit der Jahreshauptversammlung und Neuwahl der Amtswalter auf. Die Versammlung fand am Dienstag, dem 17. Oktober, im Gasthof Lasser statt. Trotz des wunderschönen Herbstwetters kamen viele Leute, so daß die Veranstaltung zeit- und statutengerecht durchgeführt werden konnte. Mit Freude konnte unser Obmann RR Polzer den im Frühjahr gewählten stellvertretenden Landesobmann Prof. Schwab mit der Landesschriftführerin Gusti Tschetschnounig begrüßen. Nach den Berichten über die einzelnen Referate zeigte Prof. Schwab neue Perspektiven der SLO auf und appellierte, vermehrt die „Sudetenpost“ zu beziehen. Der Wahlvorgang, der von Prof. Schwab geleitet wurde, ergab die einstimmige Wiederwahl aller Amtswalter. Nach einer sehr diszipliniert geführten Diskussion dankte Obmann Polzer für das Erscheinen und die Mitarbeit und schloß die in völliger Eintracht geführte Jahresversammlung.

Kärnten

Landesgruppe Kärnten

Der diesjährige Gedenkgottesdienst der Volksdeutschen Landsmannschaft in Kärnten, also auch der Sudetendeutschen, findet am Sonntag, dem 12. November, um 10 Uhr, in der Heilig-Geist-Kirche

in Klagenfurt statt. Alle Landsleute werden eingeladen, recht zahlreich an dem Gottesdienst teilzunehmen. Anschließend haben wir für Sie im „Wienerwald“ in der Wienergasse zum gemeinsamen Mittagessen reservieren lassen und dann sind wir wieder Gäste bei unseren Landsleuten in Mieger. Jeder, der einen Platz zum Mitfahren in seinem Auto hat, möge die Nichtautobesitzer mitnehmen (gegenseitige Aussprache erwünscht).

Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat November geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen auf ihrem Lebensweg und die „Sudetenpost“ schließt sich den Glückwünschen an: 86 Jahre, Valerie Reichel aus Klagenfurt, am 25. 11.; 85 Jahre, Ottilie Göttlicher aus Mährisch-Schönberg, am 2. 11.; 85 Jahre, Maria Knapp aus Freudenthal, am 21. 11.; 81 Jahre, SR. Dagobert Müller aus Fiume, am 22. 11.; 80 Jahre, Elisabeth Gerlich aus Zwittau, am 3. 11.; 80 Jahre, Friederike Zuber aus Klagenfurt, am 28. 11.; ferner gratulieren wir Erwin Buchelt (Kladno/Kaaden) zum 75.), Christian Fischer (Klagenfurt), R. Göttlicher (Mährisch-Schönberg), Johann Rehor (Rieger Schlag), Hildegard Trieberlrig (Kaaden), Maria Waldstein (Naklo O/S), Edith Eiselt (Klagenfurt).

St. Veit a. d. Glan

Unser alljährlicher landsmannschaftlicher Bezirksausflug mit 42 Personen führte uns diesmal nach Hüttenberg und Umgebung. Dieser Ausflug bot die Möglichkeit, am Vormittag die Landesausstellung, das Harre-Museum, zu besuchen oder am Gottesdienst in Hüttenberg teilzunehmen. Es wurde von allen Möglichkeiten Gebrauch gemacht und um zwölf Uhr war Treffpunkt bei der Kirche. Diese Ausstellungen sind sehenswert und man war voll des Lobes. Leider ließ das Wetter einiges zu wünschen übrig, denn unser Mittagessen nahmen wir im Gasthof Wieland in der über 1000 m hoch gelegenen Ortschaft St. Martin am Silberberg ein, wo es ansonsten einen herrlichen Rundblick ins Kärntnerland gibt. Wir können dieses Gasthof bestens weiterempfehlen, denn so gute, reichliche und preiswerte Hausmannskost bekommt man nicht alle Tage. Der vorgesehene Spaziergang entfiel, dafür gab es jedoch recht gute Stimmung und um 14.30 Uhr fuhren wir wieder hinunter in den alten Bergort Hüttenberg. Nun gab es eine besondere Überraschung, denn wir wurden von unseren südmährischen Landsleuten, der Familie Kornherr, in ein Gasthaus eingeladen. Unser langjähriges Mitglied hatte in Hüttenberg alles organisiert, den Museenbesuch, das Mittagessen und Frau Kornherr hat beträchtliche Zeit aufgewendet und einen ganzen Berg köstlicher südmährischer Mehlspeisen zur Verfügung gestellt. In bewegten Worten dankte Obmann Katzer diesen Landsleuten. Knapp vor 17 Uhr traten wir die Heimreise an, diesmal durch das gesamte Görtschitztal und nicht über Treibach nach Hüttenberg. Obmann Katzer zeigte während der Fahrt geschichtliche Gegebenheiten auf, aber auch Situationen der heutigen Zeit. Natürlich gab es auch landsmannschaftliche Information. Wie vorgesehen, noch vor 18 Uhr, sind wir wieder in St. Veit a. d. Glan angekommen und können die Feststellung machen, daß ein gemütlicher, interessanter Herbstausflug der St. Veiter Bezirksgruppe als guter landsmannschaftlicher Erfolg zu bewerten ist. – Wir machen auf folgende Veranstaltungen aufmerksam: am 11. November (Samstag), Kirchweihfest mit Dia-Vortrag um 15.30 Uhr im Gasthof Springer, Oktoberplatz. Am Sonntag, dem 10. Dezember, Weihnachtsfeier im Hotel Stern, um 15 Uhr.

seiten der Exekutive zu versuchen, der Täter – seien es Links- oder Rechtsextremisten, Wahnsinnige, Geistesgestörte, Einzeltäter oder andere – habhaft zu werden und der gerechten Strafe aufgrund des geltenden Strafrechts zuzuführen. So kann und darf nie Politik oder versuchtes politisches Handeln gemacht werden. Wir leben in geordneten demokratischen Verhältnissen, wo jedermann das Recht hat, seine Meinung entsprechend kundzutun oder sich seine Rechte aufgrund der Gesetze erstreiten kann. Sicherlich kann da und dort einiges noch im Argen liegen, kann vieles verbessert oder geändert werden, das ist unbestreitbar. Aber dies mit feigen und gemeinen Briefbomben zu tun, ist der falsche Weg, der eingeschlagen wird. Die deutschen Heimatvertriebenen sind dafür ein gutes Beispiel: Noch nie haben die deutschen Heimatvertriebenen in Österreich oder sonstwo zu Mitteln der Gewalt oder des Terrors gegriffen. Das Mittel, um zum Recht zu kommen, war immer die Macht des Wortes. Denn nur dieser Weg wurde und wird als einziger gangbarer Weg gesehen, um zum Recht zu gelangen – und keine Bomben. Bereits im August 1950 wurde feierlich auf Rache und Vergeltung in der Charta der Heimatvertriebenen verzichtet – und an dieses feierliche Versprechen hat und wird man sich immer halten, egal welche Generation für unsere Rechte eintritt. So sieht von unserer Seite die demokratische Reife und Bereitschaft aus, Konflikte und Probleme einer einvernehmlichen Lösung zuzuführen. Eben so, wie es unter zivilisierten und vernünftigen Menschen üblich ist, miteinander zu kommunizieren und zu leben. So wollen wir es auch in ferner Zukunft halten. Bomben, Terror, Mißhandlungen und Vertreibungen haben nie zum Ziel geführt, sondern haben immer das Gegenteil – vor allem Haß – bewirkt. Das sollten eigentlich die widerlichen Bombenbastler wissen! – Am kommenden Samstag, dem 4. November, findet das 28. Österreichisch-Sudetendeutsche Volkstanzfest in unserer Patenstadt Klosterneuburg, in der Babenbergerhalle, statt! Beginn ist um 18 Uhr (Eintritt ab 17.15 Uhr), Ende um 23 Uhr. Jedermann ist dazu recht herzlich eingeladen: alle Landsleute jeder Generation (auch die ältere und mittlere Generation), die Jugend und die Kinder (für diese gibt es ein eigenes Kindervolkstanz), alle Trachtenträger, die Volkstanz- und Brauchtumsbegeisterten und ... Alle Landsleute und alle Heimatgruppen wurden eingeladen, an dieser bestimmt sehr schönen Brauchtumsveranstaltung teilzunehmen, auch wenn man selbst nicht mittanzen will (obwohl die Tänze leicht sind und etliche vorgezeigt werden). Mit Ihrem persönlichen Besuch, werte Landsleute, junge Freunde und Leser, muß dieses Fest ein Erfolg werden. Schon jetzt danken wir für Ihren werten Besuch, wenden Sie sich in Klosterneuburg an die Abendkasse der „SDJÖ“! Weitere Mitteilungen können Sie der Ankündigung im Inneren dieser „Sudetenpost“ entnehmen.

Landesgruppe Wien

Heimstunden: Mittwoch dem 8. und 22. November – am 15. November ist Rauhacht-Wanderung, Treffzeit: 19 Uhr (siehe Zeitungsinnes) – in unserem Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9 – alle Interessierten sind recht herzlich eingeladen! – Am kommenden Samstag, dem 4. November, bietet sich für alle Freunde des Volks- und Brauchtums die Möglichkeit, am Volkstanzfest in unserer Patenstadt Klosterneuburg teilzunehmen! Alle Altersstufen, auch die Kinder und vor allem alle Trachtenträger, sind zum Mitmachen herzlich eingeladen. Besuchen wir alle gemeinsam dieses Österreichisch-Sudetendeutsche Volkstanzfest! Näheres siehe im Inneren dieser „Sudetenpost“! Wir erwarten auch Dich bzw. Sie! – Am Mittwoch, dem 15. November, machen wir wieder unsere Rauhacht-Wanderung. Treffpunkt ist um 19 Uhr (bitte pünktlich sein) im Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9. Jedermann, gleich welchen Alters, kann mitgehen, wir gehen zirka eine Stunde. Bitte um Beachtung der Ankündigung im Inneren dieser Zeitung. – Terminvorschau: 26. November: Sudetendeutsches Adventsingen im Haus der Begegnung, Wien 6. 30. November/1. Dezember: Weihnachtsmarkt und Buchausstellung in Wien 10, Quellenplatz. Donnerstag, 7. Dezember: Krampuskränzchen der Sudetendeutschen und deren Freunde im Haus der Begegnung in Wien 15, Schwendergasse 41. 20. Dezember: Vorweihnachtliche Stunde im Heim in Wien 17.

Landesgruppe Niederösterreich

Nehmt alle am Österreichisch-Sudetendeutschen Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg am kommenden Samstag, dem 4. November, teil! Beginn ist um 18 Uhr (Einlaß ab 17.15 Uhr), Ende 23 Uhr. Kommt bitte alle nach Klosterneuburg zu diesem großen Volkstanzfest, niemand darf dabei fehlen. Wendet Euch an die Abendkasse der SDJÖ! – Hinweisen möchten wir – insbesondere für alle Freunde aus dem Großraum Wien und Umgebung – auf die Veranstaltungen in Wien: Weihnachtsmarkt, Adventsingen und Krampuskränzchen (siehe auch im Inneren der Zeitung) – auch Ihr seid dazu herzlich eingeladen, meinen unsere Freunde aus Wien! – Die Landesschülermeisterschaften im Schach beginnen demnächst mit den Gebietsmeisterschaften in allen Klassen – beachtet dazu bitte unbedingt den Aushang in Euren Schulen und nehmt daran teil! Das Landesfinale für die Klassen „unter 14 und 16“ findet ab 2. Jänner 1996 in St. Peter/Au statt. Für die Klassen „unter 18 und 20“ beginnen die Gebietsmeisterschaften ab 8. Dezember, an mehreren Terminen. Erkundigt Euch bei Euren Schulen oder bei den Gemeinden oder wendet Euch an uns: SDJÖ-Landesleitung NÖ., Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, wir senden Euch die Ausschreibung zu!

Landesgruppe Tirol

Die vorweihnachtliche Stunde der SLO-Gruppe Kufstein steht wieder einmal bevor. Die Kinder- und Jugendgruppen der SDJÖ-Kufstein wird diese wieder unter der Leitung unserer SR Gerda Hahn gestalten. Wer noch mitmachen möchte, möge sich so rasch als möglich mit Frau SR Gerda Hahn, Lindenallee 2, 6330 Kufstein, ins Einvernehmen setzen. Es

soll wieder eine eindrucksvolle, der Zeit angepaßte Feierstunde werden.

Landesgruppe Steiermark

Schon jetzt möchten wir alle Landsleute, Eltern und junge Leute, in ganz Österreich, darauf hinweisen, daß vom 13. bis 20. Juli 1996 das Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von zirka 9 bis 16 Jahre, in Oberndorf/Melk in NÖ. (nächst Purgstall), stattfinden wird. Alle Interessierten, die gerne eine schöne Woche in einer frohen Gemeinschaft erleben wollen, sind schon jetzt aufgerufen, sich anzumelden. Wir teilen diesen Termin schon jetzt mit, damit sich die Eltern den Urlaub entsprechend einteilen können! Anmeldungen an die SDJÖ-Jugendredaktion, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, mit Altersangabe! Selbstverständlich können auch die Freunde der Kinder und jungen Leute teilnehmen!

Landesgruppe Oberösterreich

Am 14. und 15. Oktober fand unsere Autobusfahrt nach Mährisch-Trübau statt. Der Autobus war bis auf den letzten Platz gefüllt und die Stimmung war überaus gut, trotz der etwas längeren Wartezeiten an der Grenze. Leider war das Wetter sehr neblig, so daß man eigentlich nicht sehr viel von der schönen Landschaft sehen konnte. Aber die Aufnahme im Schönhengstgau war überaus herzlich, bei den Auftritten gab es immer wieder sehr viel Beifall und die in der Heimat verbliebenen Landsleute hatten sich sehr darüber gefreut. Im übrigen dürfen wir auf einen entsprechenden Reisebericht in dieser „Sudetenpost“ auf den vorderen Seiten verweisen. Alles in allem war es ein überaus schönes Wochenende!

Landesgruppe Kärnten

Am Samstag, dem 11. November, findet um 16 Uhr im Gasthaus Santner-Springer in St. Veit an der Glan ein großer Heimatnachmittag der SLO-Bezirksgruppe St. Veit/Glan statt. Dazu erwarten wir aus Wien unseren Kameraden Klaus Seidler. Er wird uns im Rahmen eines Dia-Vortrages – und seine Bilder sind wirklich bestens! – rund um den Altvater (Nordmähren, Österreich-Schlesien) führen! Schon jetzt freuen wir uns auf diesen Nachmittag, zu dem neben allen älteren Landsleuten auch die mittlere und jüngere Generation aus St. Veit sowie aus den übrigen Teilen Kärntens recht herzlich eingeladen sind! Übrigens: Das Sommerlager 1996 findet vom 13. bis 20. Juli 1996 in Oberndorf an der Melk in Niederösterreich statt. Schon jetzt wollen wir darauf hinweisen, daß wir wieder mit einer starken „Mannschaft“ aus Kärnten daran teilnehmen wollen!

Arbeitskreis Südmähren

Kommenden Samstag, dem 4. November, treffen wir einander alle beim Sudetendeutschen Volkstanzfest in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg (wendet Euch dort an die SDJÖ-Abendkasse). Nehmt auch Eure Angehörigen und Freunde mit! Lest dazu noch unbedingt den Aufruf im Zeitungsinnes! Also dann bis Samstag! – Merkt Euch unbedingt vor: Sonntag, 26. November: Sudetendeutscher Advent in Wien 6; 30. 11./1.12.: Weihnachtsmarkt und Buchausstellung in Wien 10; Dienstag, 5. Dezember: Heimstunde „Advent und Krampus daheim“, im Heim, Weidmannsgasse 9, 1170 Wien, Beginn 20 Uhr; Donnerstag, 7. Dezember: Krampuskränzchen aller Freunde im Haus der Begegnung, Wien 6, Schwendergasse 41!

Spenden für die „Sudetenpost“

Spendenliste Nr. 21

- S 200.- LAbg. Gerhard Zeihsel, Wien;
- S 186.- Rosemarie Nuhr, Senftenberg;
- S 100.- Dr. Max Knechtel, Gresten; Walter Kollmann, Brunn/Geb.; Ludwig Kraft, Pasching;
- S 92.- Wien: Herma Schinzel, Martha Wollein; Ulrike Stütz, Steyr;
- S 86.- Edwina Leitgeb, Reidling; Gerhard Rossmann, Klosterneuburg; Anna Maria Weber, St. Gilgen; Gerti Weiss, Maria Enzersdorf; Anton Wistrella, Klagenfurt;
- S 50.- Josefine Koinig, Villach; Theresia Lehfellner, Scharfenberg; Maria Pimmer, Laa/Thaya;
- S 42.- Univ.-Prof. Dr. Adalbert Koberger, Graz; Herbert Mai, Anif; Claudia Pekser, Hofkirchen;

Ausland

- DM 100.- Wilhelm Kahlich, Bad Tölz.
- Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern sehr herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später einlangende Berichte können nicht berücksichtigt werden.

Folge 22	16. November	Redaktionsschluß	9. November
Folge 23	30. November	Redaktionsschluß	23. November
Folge 24	14. Dezember	Redaktionsschluß	7. Dezember

Sudetenpost

Eigentümer u. Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Ruf und FAX: 0 73 270 05 92, Obmann: Prof. Dr. Rudolf Fochler, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Verantwortlicher Redakteur: Manfred Maurer, Alle in Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4020 Linz, Hafensstraße 1-3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 308,- incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 368,- (DM 52.50); Einzelpreis S 15,-, Postsparkassenkonto 7734 939, Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Postfach 405, 4010 Linz.

Silhouette Modellbrillen für gutes Sehen und Aussehen. Bei Ihrem Augenoptiker.

Silhouette
For me it must be a Silhouette

50 Jahre Flucht und Vertreibung: Unrecht verjährt nicht! Zur Situation von Volk und Staat

EINE REDE VON HORST RUDOLF ÜBELACKER – TEIL 1

Wir bringen im folgenden die leicht gekürzte Rede von Dir. Horst Rudolf Übelacker beim Heimattreffen in Klosterneuburg im September.

In Deutschland, dem nach Bonner Meinung „freiesten Staat“, ist das freie Wort zur Gefahr geworden – so der deutsche Schriftsteller Martin Walser, dem man diesbezüglich nur zustimmen kann. Die Meinungs- und die Versammlungsfreiheit gelten zunehmend selektiv und zwar bevorzugt für Vertreter des linken politischen Spektrums. In krisengeschüttelter Zeit, nach „Kurden-Krawallen“ und den „Chaos-Tagen“ von Hannover, wo etwa 2000 Extremisten gegen ebenso viele Ordnungskräfte im Straßenkampf standen, ist es wohlthuend, beim größten Heimattag Österreichs, dem repräsentativen Treffen der 160.000 in Österreich lebenden Sudetendeutschen, erneut sein zu dürfen. Mein besonderer Dank gilt daher dem Landesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich für Wien, Niederösterreich und Burgenland und seinem Vorsitzenden, dem Landesobmann Adalbert Schmidl.

Zum Thema „50 Jahre Flucht und Vertreibung“ vor dem Hintergrund der uns oktroyierten „Befreiungs“-Feiern zu sprechen, ist eine unerhörte Herausforderung, der wir uns zu stellen haben. Die „Befreiung“ entstammt der Begriffs- und Sprachwelt der alliierten Sieger und ihrer Gelegenheits-Verbündeten und wird heute bevorzugt dazu benutzt, um von den gigantischen und durch nichts zu rechtfertigenden Verbrechen an der deutschen Zivilbevölkerung abzulenken.

Es ist üblich geworden, Massenmord, Vertreibung und Konfiskation als gerechte Strafe für diejenigen darzustellen, deren einziges „Verbrechen“ es war, Deutsche zu sein und die deutsche Sprache zu sprechen. Diese Sicht der Dinge ist und bleibt – ob von den Medien gestützt oder nicht – unakzeptabel, gleichgültig, wer uns dazu nötigen will.

Ich habe mein Wissen nicht nur aus „Weißbüchern“ bzw. aus sonstigen Veröffentlichungen entnommen, deren Verbreitung nicht selten amtlich „gehemmt“ wird; ich weiß dies aus der eigenen Erfahrung eines damals Neunjährigen, der eine weiße Armbinde mit einem schwarz aufgedruckten „N“ wie „Nemec“ tragen mußte, eines Jungen, der Zeuge ungezählter Menschenrechtsverletzungen wurde und der – ein erstmaliges Geständnis vor einer breiten Öffentlichkeit – zu den Überlebenden des „Massakers von Aussig“ gehört. Wenn – insbesondere von kritischen Medien-Vertretern – nach meinen Motiven gefragt wird, so stelle ich klar: Weder Haß noch Vergeltung, vielmehr die Überzeugung von der Friedensfunktion des Rechts sind mein Antrieb.

Jede Schuld ist eine Individualschuld

Als „Zeitgenosse“ habe ich Verständnis für die Behauptung, daß es im Mai 1945 „Befreiungen“ gegeben hat, aus Lagern etwa oder aus Gefängnissen. Ich habe aber kein Verständnis dafür, die millionenfachen Menschenrechtsverletzungen an deutschen Menschen und die Tatsache der Niederlage und der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht nachträglich als „Befreiung“ zu verfälschen oder gar staatlich feiern zu lassen. Das ist „Diktatur der Befreiten“ über alle anderen!

Die Erinnerung an jene Schreckenszeit gebietet es, nach rechtfertigenden Gründen zu forschen. Es drängt sich die Frage auf, ob jene Jahrhundertverbrechen von Massenmord und Vertreibung, von Konfiskation und menschenunwürdigster Behandlung allein durch die Erwähnung von Auschwitz und Buchenwald, von Schuld an der „Entfesselung“ des Zweiten Weltkriegs und durch die mit Entrüstung verbundene Erwähnung des Namens des damaligen Führers und Reichskanzlers gerechtfertigt sein können. Die Frage ist – gegen alle

anderslautenden Behauptungen bis in hochrangige Politikerkreise hinein – mit einem klaren „NEIN“ zu beantworten.

Deutlicher: Es gibt aus der Sicht des Juristen, insbesondere des Staatsrechtlers und Völkerrechtsexperten, kein einziges Verbrechen, das seinerseits die Rechtfertigung für andere und weitere Verbrechen sein könnte. Jede Schuld ist eine Individualschuld und muß allein vom Täter gesühnt werden. Schäden, die im Namen eines Kollektivs angerichtet werden, sind von diesem Kollektiv – materiell – wiedergutzumachen.

Die Diffamierung und Denunzierung der Nachkommen der Täter, ihrer Kinder und Kindeskinde, bis in alle Ewigkeit ist unzulässig; man kann und darf sie nicht mit Schuldvorwürfen überhäufen und mit Minderwertigkeits-Behauptungen belasten, solange sie sich mit den Tätern nicht identifizieren oder am Raubgut festhalten.

Die „Entfesselung“ des Krieges

„Nie wieder“, so hört man, „darf von deutschem Boden (gemeint sicher auch: von österreichischem Boden) ein Krieg ausgehen.“ Warum werden andere Staaten, von denen auch Kriege ausgegangen sind, hierbei „ausgespart“? Der deutsche Staatsrechtler Theodor Eschenburg hat das Verdikt über jedes Forschungsvorhaben ausgesprochen, das jene Betrachtungsweise in Zweifel ziehen könnte, indem er sagte, daß andernfalls die Grundlagen der deutschen Nachkriegspolitik zerstört werden würden.

Gleichwohl: Die Kriegsschuld am Ausbruch des Ersten Weltkrieges war mit der Festschreibung des Artikels 235 des Versailler Diktats keineswegs zu Lasten von Deutschland endgültig festgelegt. Die Forschung kam zu völlig anderen Ergebnissen, u. a. zu dem sehr bemerkenswerten Ergebnis, daß ohne „Versailles“ Hitler als maßgeblicher europäischer Politiker undenkbar gewesen wäre!

Angesichts der Fülle neuerer Forschungsliteratur wird man allmählich vorsichtiger sein müssen im vorschnellen – und überaus wissenschaftsfeindlichen, offenbar aber überaus „einträgligen“ – Urteil zur alleinigen Kriegsschuld von Deutschland am Zweiten Weltkrieg.

Die Gründe der alliierten Kriegführung

Wenn die zeitgeschichtliche Betrachtungsweise zutrifft, wonach der 1945 beendete Krieg bereits im Jahre 1914 begonnen hat, es sich also um den zweiten 30jährigen Krieg handelt, so gewinnt die alliierte Behauptung besondere Bedeutung, daß es um die Beseitigung von Diktaturen und um die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts der Völker gegangen ist. Fast peinlich ist der Hinweis: 1914 herrschte kein Hitler, es bestand vielmehr noch die Monarchie!

Wir erinnern uns weiter: 1917 traten die Vereinigten Staaten mit Wilsons These vom „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ in den Ersten Weltkrieg ein. 1941 befanden sich die Vereinigten Staaten einmal mehr im Kriegszustand und verlangten als Kriegsziel, gestützt auf die sogenannte „Atlantic-Charta“, die Verwirklichung von Selbstbestimmung und die Beseitigung der Diktatur.

Die Kriegspropaganda wurde nicht müde, zu behaupten, es werde Krieg gegen Hitler und nicht gegen das deutsche Volk geführt. Der „deutsche Widerstand“ mußte es schmerzlich erfahren, daß dies Propaganda war; seine Attentats-Versuche wurden von maßgeblicher alliierter Seite sogar gerügt!

Das Gegenteil dieser alliierten Propaganda wurde bis zum 8. Mai 1945 täglich und vor allem nächtlich bewiesen: Durch die völkerrechtswidrigen Terror-Angriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung, wofür übrigens auch ich ein „Zeitzeuge“ bin (Bombardierung von Aussig). Herausragende Beispiele sind fast alle deutschen Großstädte, an der

Spitze Dresden mit mehr als 250.000 Zivilopfern, die vom vereinigten Medienverbund auf bis zu 20.000 reduziert werden.

Niemand wird auf Dauer die Mehrheit der Vertriebenen und Flüchtlinge, die sich der Solidarität aller anständigen Mitbürger sicher sein können, daran hindern können, als Lehre aus noch immer ungesühntem Jahrhundert-Unrecht Recht und Wahrheit als Grundlage eines künftigen Friedens zu fordern und durchzusetzen. Wer Versöhnung auf der „schiefen Ebene des Verzichts“ fordert, gefährdet das Recht und eine friedliche europäische Zukunft!

Potsdam 1945 oder: „Humaner Bevölkerungstransfer“

Mit dem berüchtigten Art. XIII des sogenannten „Potsdamer Protokolls“ setzten sich die alliierten Sieger – sehr zum Schaden für die Staaten und Völker dieser Welt – über das geltende Völkerrecht hinweg; die diplomatischen Akten beweisen Zynismus und Skrupellosigkeit in erschreckendem Ausmaß und in abschreckender Beispielfähigkeit! Die Folgen dieses angeblich „humanen Transfers“, den man heute „ethnische Säuberung“ nennt, waren ungeheuerlich: Mehr als 18 Millionen Deutsche flohen, wurden aus ihrer Heimat verjagt bzw. fanden den Tod: Drei Millionen sinnlose Opfer im Terror der Sieger und begleitet von den Haßgesängen eines Ilja Ehrenburg.

Auf sudetendeutscher Seite wurden weit über drei Millionen Menschen verjagt, die Tschechen nannten es „Odsun“, also ver-harmlosend „Abschiebung“ und fühlen sich noch heute dazu berechtigt! 241.000 wurden bei diesen Schreckensereignissen oder in unmittelbarer Folge von diesen „befreit“ – zunächst von Hab und Gut, schließlich von ihrem Leben!

Eine Rechtfertigung für „humanen“ oder gar für „inhumanen“ Bevölkerungstransfer kennt das Völkerrecht nicht. Der führende sowjetrussische Völkerrechtler G. I. Tumkin, selbst einst Mitglied des Internationalen Haager Gerichtshofes, erklärte schlüssig: „Der Sieg allein kann keiner der Parteien Rechte geben.“ Den alliierten Siegern war es vorbehalten, die Unrechts-Praxis des Bevölkerungstransfers im Umgang von Staaten und Völkern entscheidend zu verankern.

Die schauerlichen Folgen daraus können wir den täglichen Fernsehsendungen über die Ereignisse am Balkan, in der ehemaligen Sowjetunion (Tschechien, Aserbaidschan und anderen Teilen Osteuropas), in Schwarz-Afrika sowie in Fern-Ost entnehmen. Hätten die Alliierten den Rechtsbruch und die Willkür-Maßnahmen von 1945 und 1946 mit allem Nachdruck untersagt und geächtet, so wäre der Menschheit mit höchster Wahrscheinlichkeit Leid und Tod im Zigmillionen-Ausmaß erspart geblieben; ihre Autorität und ihre Glaubwürdigkeit wären unbeeinträchtigt geblieben. Die Schuld daran liegt wahrlich nicht bei Deutschland oder Österreich – so sehr dies manchen einäugigen und gerechtigkeitsfernen Politikern und Mediengewaltigen auch mißfällt.

Jenen kommt allenfalls die fatale Neigung zugute, die schon der klar denkende und scharfsichtige Napoleon im vorigen Jahrhundert an den Deutschen festzustellen glaubte:

Das deutsche Volk im Urteil Napoleons I.

„Es gibt kein gutmütigeres, aber auch kein leichtgläubigeres Volk als das deutsche.“

Zwiespalt brauchte ich unter ihnen nicht zu säen. Ich brauchte nur meine Netze auszuspannen, dann liefen sie wie ein scheues Wild hinein.

Untereinander haben sie sich gewürgt und sie meinten damit ihre Pflicht zu tun. Törichter ist kein anderes Volk auf der Erde. Keine Lüge kann grob genug er-

sonnen werden – die Deutschen glauben sie.

Um eine Parole, die man ihnen gab, verfolgten sie ihre Landsleute mit größerer Erbitterung als ihre wirklichen Feinde.“

Falls Napoleon damals recht gehabt haben sollte, müssen wir heute alles daran setzen, ihn wenigstens jetzt, am Ausgang des 20. Jahrhunderts, nachträglich eines Besseren zu belehren.

Das bedeutet konkret: Gegen alle gehässigen und spalterischen Bestrebungen des militanten Links-Extremismus die Einheit von Volk und Staat, die Meinungsfreiheit im Besonderen und die Grund- und Menschenrechte in ihrer vollen Breite bewahren!

Kollektiv-Strafe und „Versöhnungs-Terror“

Als „Mann des Rechts“ und des friedlichen Zusammenlebens der Völker stelle ich mit starkem Unbehagen fest, in welcher bedenkenlosen Art und Weise die Täter mit zunehmender Dreistigkeit und mit wachsender Medien-Akzeptanz immer stärker versuchen, ihre Untaten durch wahrheits- und rechtswidrige Behauptungen nachträglich zu rechtfertigen. Die Medien-Landschaft bietet ungezählte Beweise – gerade „Fünfzig Jahre danach“ – und maßgebliche Politiker in den Regierungen, die zu Schutz und Obhut durch feierliche Erklärungen verpflichtet sind, reagieren mit Schwäche und ermuntern so die Raubsicherungs-Politiker in Prag und Warschau.

„Selbst der tschechische Staatspräsident Václav Havel – bisher ein gewisser „Gegenpol“ zu Regierungschef Václav Klaus und Außenminister Zieleniec – hat in seiner entlarvenden Prager Universitäts-Rede vom 17. Februar 1995 unter Preisgabe aller früheren Versöhnungs- und Ausgleichs-Ansätze eine politisch-moralische Kehrtwendung vollzogen, mit der er sich wohl endgültig in die Kategorie der Raubsicherungs-Politiker eingeordnet hat. Was immer deutsche bzw. sudetendeutsche „Versöhnungs-Apostel“ bei der Exegese von Politikerreden in Prag herausgefiltert haben: Es ist seither widerlegt und zwar ausgerechnet von jenem „Hoffnungsträger“, der selbst bei den Landsmannschafts-Spitzen zeitweilige Euphorie ausgelöst hatte! Havel hat sie alle wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt, wo die Vertreter sudetendeutscher Rechtswahrung seit eh und je gestanden haben.

Der „Schock“ wirkt bei manchen tschechophilen Repräsentanten sudetendeutscher Gesinnungsgemeinschaften erkennbar nach; andere sind nicht bereit, sich von den lieb gewordenen „Illusionen von gestern“ zu verabschieden.

Von dem Ereignis regelrecht „überrollt“ wurden die bedauernden Unterzeichner eines sudetendeutsch-tschechischen „Papiers“ mit dem Titel „Versöhnung '95“. Insbesondere die deutschen Unterzeichner verschließen allerdings weiter tapfer die Augen vor der Wirklichkeit und halten unbeirrt an ihren bisherigen Fehleinschätzungen fest. Eigentlich bedurfte es dieser Havel-Rede aber kaum; denn auch ohne sie war für jeden rechtlich wie vernünftig Denkenden klar:

Die Selbstbestimmungs-Gewährung von 1938 an die Sudetendeutschen und ihre Vereinigung mit dem deutschen Mutterland kann und darf nicht auf die gleiche Ebene gestellt werden, wie das Jahrhundertverbrechen von 1945/46. Hier wird zugleich der Kollektivbestrafung in unverantwortlicher Weise Vorschub geleistet – das alles im Namen einer ganz offensichtlich falsch verstandenen „Versöhnung“ und mit dem klar erkennbaren Ziel, die Sudetendeutschen zu bloßen Böhmen-Deutschen zu degradieren, die damit zugleich als assimilierungswürdig abgestempelt werden.

Fortsetzung in der nächsten Nummer